

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Unterricht für die Wahlen.

### Der Generalangriff der Industrie trotz glänzender Abschlüsse.

Der Verband Berliner Metallindustrieller ist entschlossen, sich über den Tarifvertrag mit den Angestelltenvereinigungen hinwegzusetzen und seine Aktion der Kürzung der Gehälter der Angestellten durchzuführen. Als Pressionsmittel wird dabei die Kündigung von Angestellten angewandt. Einzelne Firmen gehen dabei recht „großzügig“ vor. So hat die Firma Bierburg u. Händler ihren sämtlichen 150 Angestellten gekündigt und gleichzeitig mitgeteilt, daß sie davon ein Drittel tatsächlich entlassen wird. Wenn auch zunächst von einer Gehaltskürzung nicht gesprochen wurde, so liegt die Vermutung nahe, daß die „Neueingestellten“ unter neuen Gehaltsbedingungen eingestellt werden sollen oder niedriger bezahlte Angestellte die Arbeit entlassener höher bezahlter Angestellter ausführen sollen.

Es versteht sich von selbst, daß die Gewerkschaften die Aktion der Unternehmer entsprechend beantworten werden. Zunächst wird beim Arbeitsgericht die Feststellung eingereicht werden, daß ein Tarifvertrag nicht abdingbar ist und demnach die Gehälter während der Dauer des Vertrages nicht willkürlich herabgesetzt werden können. Für die Bekündigten selbst wird auf Grund des Betriebsrätegesetzes Klage wegen unbilliger Härte eingereicht werden, da die Entlassungen wirtschaftlich nicht begründet sind.

Eine genaue Uebersicht über die ausgesprochenen Kündigungen und die angekündigten Gehaltskürzungen läßt sich zur Stunde noch nicht geben. Einmal sind viele Angestellte auf sechs- bis achtwöchige Kündigungsfrist eingestellt und können also erst Mitte August zum Quartalschluß gekündigt werden. Andererseits sind die Kündigungen noch nicht ausgesprochen und werden erst heute im Laufe des Tages den betroffenen Angestellten mitgeteilt. Dies trifft besonders zu auf den Siemens-Konzern. Es kann aber jetzt schon als sicher angenommen werden, daß die Anordnung an die Direktoren, 10 Prozent der Angestellten zu kündigen, zur Durchführung kommt. Von der AEG. liegen uns Nachrichten vor, aus dem Werk Akerstraße, wo von 550 Angestellten 53 gekündigt wurden. In der Transformatorfabrik der AEG. wurden von 860 Angestellten nicht weniger als 103 gekündigt.

Stod u. Co. hat wohl den Vogel abgeschossen. Von 360 Angestellten wurden

45 Prozent gekündigt, während gleichzeitig die Gehälter um 7 bis 15 Prozent gekürzt werden sollen.

Bei der Bamag-Mequin A.-G. wurden von 700 Angestellten 77 gekündigt, nachdem bereits im Monat vorher 40 Angestellte gekündigt worden sind.

Bei Bofsig ist von rund 1300 Angestellten für etwa 200 Angestellte eine Arbeitszeitverkürzung diktiert und gleichzeitig diesen Angestellten eine Gehaltskürzung von 14 Prozent angekündigt worden.

Das sind nur einige Stichproben über die Aktion des Verbandes der Berliner Metallindustriellen. Aus diesen Stichproben geht hervor, daß die Unternehmer auf Anordnung ihrer Organisationen gegen die Angestellten einen Generalangriff unternehmen. Dieser Angriff wird geführt unter dem Vorwand wirtschaftlicher Notwendigkeiten. Die Betriebe sollen „rentabel“ gestaltet werden. Bisher war uns nichts bekannt von einer Unrentabilität der Berliner Metallindustrie. Ganz abgesehen von den verstedten Gewinnen stehen die Dividenden der Berliner Metallindustrie außerordentlich hoch. Aber die Unternehmer haben nun einmal die volkswirtschaftlich ganz verrückte Parole bekommen, durch Lohnabbau die Wirtschaft zu heben.

Löhne und Gehälter sollen gekürzt, Arbeiter und Angestellte entlassen werden.

damit — das ist der Gipfel des Irrsinns — die Arbeitslosigkeit eingedämmt und der Abfall gesteigert werde! Rücksichtslos setzen sich die Unternehmer über den Tarifvertrag hinweg. Sie glauben die Stunde gekommen, um ihr Mäuschen an der Arbeiterklasse kühlen zu können. Sie wollen es zu einer Nachtprobe kommen lassen. Politisch soll ohne und gegen die Sozialdemokratie regiert werden; wirtschaftlich ohne und gegen die Gewerkschaften. Die Unternehmer werden aber die Erfahrung machen, daß, wer Wind fäet, Sturm erntet.

#### Besprechung im Reichsarbeitsministerium.

Die Vertreter der Angestelltenvereinigungen waren am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium, um dessen Sachbearbeiter auf deren Wunsch über die augenblickliche Sachlage in der Berliner Metallindustrie zu unterrichten. Sie wichen hierbei darauf hin, daß nicht nur umfangreiche Kündigungen in Aussicht gestellt worden sind, sondern daß auch entgegen den Erklärungen von Ver-

### Verföhnung an den Gräbern



In Paris tagte der Internationale Kongreß der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer (Clamac), an dem auch Deutschland u. a. durch den Reichsbund der Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen vertreten war. 30 km von Soissons entfernt, bei der Ortschaft Soupir, die vom Weltkrieg her in trauriger Erinnerung steht, befinden sich Tausende von Kriegergräbern, die von den Teilnehmern des Kongresses besucht werden.

tretern des VBML. nach der Pressemitteilung des Reichsarbeitsministeriums mehrere Firmen ihren Angestellten mit sofortiger Wirkung Gehaltskürzungen aufgezwungen haben. Sie stellen mit, daß sie gegen diese Verletzung des Tarifvertrages gemeinsam die erforderlichen Schritte unternehmen werden.

#### Den Unternehmern geht es glänzend.

Der Generalangriff der Berliner Metallmagnaten auf den Lebensstandard der Arbeiter und Angestellten wird von den Belegschaften als eine um so größere Herausforderung angesehen, als die Profitraten sämtlicher führenden Berliner Großbetriebe von Jahr zu Jahr gewachsen sind.

Der Scharfmacher Siemens, der seit Jahr und Tag in der Öffentlichkeit mit dem „Ruin der deutschen Wirtschaft“ haufieren geht, war in der Lage, die Gewinne seiner Aktionäre in den letzten fünf Jahren von 10,8 bis auf rund 25 Millionen herauszuschrauben.

Die Profite der Aktionäre sind also seit 1924 um rund 150 Prozent erhöht worden.

## Denkt daran!

Am 1. August, dem Tage des Kriegsausbruchs, veranstaltet die Sozialdemokratie Groß-Berlins im Lustgarten um 19½ Uhr

eine Kundgebung gegen Kriegshetzer und Kriegstreiber, für Verständigung der Völker und für den Frieden der Welt.

Diese Kundgebung wird gleichzeitig durch wuchtigen Massenaufmarsch den Wahlkampf einleiten gegen die Sozialreaktion, gegen Diktaturgelüste, gegen kapitalistische Bürgerblockpolitik, aber für die großen Ziele der Sozialdemokratie, für

**Demokratie und Sozialismus!**

Der AEG.-Konzern steht seinem großen Kollegen in Siemensstadt nicht nach. Allein die in den Bilanzen ausgewiesenen Reingewinne, die belamntlich niemals die tatsächlich erzielten Profite ergeben, sind bei der AEG. von 1924 bis 1929 von 8,3 auf 19,2 Millionen angewachsen. Die an die Aktionäre ausgeschütteten Dividendensummen sind bei der AEG. in der gleichen Zeit von 7,5 auf 15,2 Millionen, also um fast 100 Prozent gestiegen.

Wie die großen Elektrokonzerne von der Nationalisierung auf Kosten der Betriebs- und Büroarbeitskraft ihrer Belegschaften profitieren, beweist die Tatsache, daß der Umsatz bei der AEG. in den letzten drei Jahren von 400 auf 580 Millionen gestiegen ist, während zu gleicher Zeit die Belegschaft um mehrere tausend Mann abgebaut wurde. Aber nicht nur bei den großen Elektrokonzernen ist dieses springhafte Anwachsen der Unternehmerprofite festzustellen. Die Julius Vintisch A.-G., zu der auch die Bamag in Berlin-Moabit gehört, konnte ihre Dividenden seit 1925 Jahr für Jahr hochschrauben. Sie stellten sich vor vier Jahren auf 4 Prozent und erreichten im letzten Jahr den Rekordstand von 12 Prozent. Hier haben sich also

die Aktionärs Gewinne rund verdreifacht.

Bei dem Waggon- und Lokomotivbau-Konzern von Drenstein u. Koppel sind die finanziellen Verhältnisse geradezu glänzend. Die im Mai veröffentlichte Jahresbilanz für das Geschäftsjahr 1929 wies rund 7,4 Millionen Bankguthaben und 13,4 Millionen weitere Außenstände und Forderungen aus. Demgegenüber standen an laufenden Schulden nur 5,6 Millionen, so daß die Guthaben des Unternehmens die Verpflichtungen um fast das Vierfache übertrafen.

Wie unsinnig die Behauptung der Unternehmer ist, daß die angeblich zu hohen Löhne und Gehälter ihre Konkurrenzfähigkeit erschweren, beweist die Tatsache, daß allein bei Drenstein u. Koppel die am heißesten umkämpften Auslandsaufträge im letzten Jahr von 50 auf 60 Prozent des Gesamtumsatzes gestiegen sind. Die gleiche Entwicklung läßt sich auch bei anderen großen Berliner Metallunternehmungen feststellen. Den Unternehmern geht es glänzend. Es geht ihnen zu gut. Es nicht sie der Hager.



# „Revolutionäre Aktion.“

Generalfreik der Streikenden.

In Fettdruck kündigt das offizielle Bosschweigenblatt an, daß die unter „Führung“ der „revolutionären“ Betriebsräte stehende Belegschaft von Bergmann-Rosenthal gestern beschlossen habe, in den Streik zu treten. Sehr zahlreich müssen die Anhänger der kommunistischen Streikpuppen nicht gewesen sein, denn man beschloß hinterher, daß erst heute mittag in einer Belegschaftsversammlung endgültig Beschluß gefaßt werden sollte.

Die Einberufer — drei Mann hoch — waren auch im Hof pünktlich zur Stelle. Und warteten. Und als die Mittagspause vorbei war, waren immer erst drei Mann da, die befrüht und hungrig abjagen. Die „revolutionäre Aktion“ war zu Ende.

## Der Konflikt in der Schwerindustrie.

Essen, 31. Juli.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der am Mittwoch den Vorschlag der Arbeitgeber abgelehnt hatte, hat am Donnerstag das Arbeitszeitabkommen für die Nordwestliche Gruppe gekündigt. Der Deutsche Metallarbeiterverband fordert die achtfundige Arbeitszeit mit Lohnausgleich.

## Wahlauflauf in Sachsen.

Gewaltige Parteifundgebung in Dresden.

Dresden, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Die Sozialdemokratie Dresdens eröffnete am Mittwoch den Wahlkampf mit einer Riesenkundgebung in den Abendstunden auf dem großen Festplatz, auf dem vor einigen Tagen das Bundesfest der Arbeiterradfahrer abgehalten wurde. 25 000 Menschen füllten die Riesentribünen und den weiten Festplatz um die hohe Rednertribüne. Fackeln und die Flammen eines großen Scheiterhaufens erhellen den Platz. Alle Fahnen der Partei und der Arbeiterjugend waren zu großen roten Fackelgruppen zusammengedrängt.

Reichstagspräsident Lobe, Tarnow-Berlin und die Abgeordnete Sender, mit stürmischem Beifall begrüßt, sprachen nacheinander zu den Versammelten. Die Reden wurden durch zwei Siemens-Lautsprecher übertrugen und waren bis in die Willenstrassen von Blawitz hörbar. Musikkapellen der Arbeiterturner und des Reichsbanners und gemischte Chöre der Arbeiterjugend wirkten bei der Kundgebung mit. Der gemeinsame Gesang der Internationale beschloß die Kundgebung, die einen ungewöhnlich starken und nachhaltigen Eindruck hinterließ.

## Massenausweisung aus Frankreich.

Wegen der Anti-Kriegsdemonstration.

Paris, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Die ersten Polizeirazzien zur Unterdrückung möglicher Unruhen am 1. August haben bereits am Mittwoch in Paris begonnen. 23 Ausländer, darunter zwölf Italiener, sechs Polen, zwei Rumänen, ein Ungar, ein Türke und ein Russe, die sich allzu sehr mit kommunistischer Propaganda beschäftigt hatten, wurden festgenommen und über die Grenze abgeschoben.

## Dorfüberfall in Marokko.

Paris, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Eine Abteilung marokkanischer Eingeborener hat in der vergangenen Nacht einen Überfall auf das Dorf Agil im Atlasgebirge unternommen. Die Dorfbewohner, die den Überfall seit längerer Zeit befürchteten hatten, konnten sich mit Erfolg zur Wehr setzen, bis sie von französischen Truppen Hilfe erhielten. Die Angreifer sind, nach dem französischen amtlichen Kriegsbericht, mit blutigen Verlusten geschlagen worden, während auf französischer Seite drei Tote zu beklagen sind.

## Opfer falscher Ehrbegriffe.

Ein Vater erschießt seine Tochter und sich selber.

In Augsburg erschloß der 54jährige Krankführer Karl Heger seine 24jährige Tochter Rosa und verübte dann Selbstmord. Der Mann war seit einiger Zeit schwerer Melancholie verfallen, weil seine Tochter einer außerehelichen Geburt entgegen sah.

Heger hatte ein arbeitsames und ehrliches, aber auch ein sehr glückliches Leben hinter sich. Sein Lebensinhalt war seine Tochter Rosa, Kind aus einer selten harmonischen Ehe. Zwar verdiente sie sich ihr Brot als Hausgehilfin, fern vom Vaterhaus, aber Eltern und Kind standen in einem dauernden zärtlichen Briefwechsel. Eines Tages blieben die Briefe der Tochter aus. Die beiden alten Leute verzehrten sich in Sorge. Heger, der drei Jahrzehnte hindurch ein heroischer Arbeiter gewesen war, beging auf seiner Arbeitsstätte Fehler auf Fehler. Er verfiel körperlich sichtbar und war für jede Tätigkeit des Alltags unbrauchbar geworden. Aber die große Katastrophe seines Lebens kam erst — als seine Tochter wieder bei ihm war. Der Sohn ihrer Dienstherrenschaft war ihr zum Schicksal geworden. Sie liebte sich Mutter, aber ihr Geliebter wandte sich von ihr ab. So kam sie ins Vaterhaus zurück. Von diesem Tage an sprach Karl Heger kein Wort mehr. Bis ihn eines Tages sein nachfolgender Vater- und Familienstolz zum Entschluß trieb. Er forderte seine Tochter stumm auf, ihm zu folgen: führte sie in ein entlegenes Wäldchen. Dann trachten Schüsse... Mit schweren Verletzungen sank das Mädchen zu Boden; der unglückliche Vater jagte sich dann selbst zwei Kugeln in den Kopf.

## Chinesenstadt eingeäschert.

Kommunistischer Vormarsch gegen Nanjingregierung.

Peking, 31. Juli.

Die Stadt Tchangtscha, die Hauptstadt der Provinz Honan, die von den Kommunisten erobert worden ist, steht nach den letzten Berichten, die hierher gelangt sind, in Flammen. Neben den Regierungsgebäuden sind zahlreiche Geschäftshäuser und chinesische Läden niedergebrannt worden. Die Büros der Standard-Oil- und der Texas-Oil-Gesellschaften sind gleichfalls geplündert und in Brand gesetzt worden. Etwa 10 000 Einwohner sind aus der Stadt gejagt. Die Kommunisten legen besondere Feindschaft gegen Beamte der Nanjingregierung an den Tag und haben Preise für ihre Gefangennahme ausgesetzt. Die Regierungstruppen, die sich in der Nähe von Tchangtscha befanden, werden von den Kommunisten in westlicher Richtung zurückgedrängt.

# Nach 16 Jahren.

Eine zeitgemäße Betrachtung zum Kriegsausbruch.

Sechzehn Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges erleben wir in Deutschland einen Höhepunkt des Nationalsozialismus. Sechzehn Jahre nach dem Krieg von 70/71 erhob sich in Frankreich unter dem General Boulanger eine nationalsozialistische Welle, die ernsthaft die französische Republik bedrohte und um ein Haar schon damals zu einem neuen Krieg geführt hätte. Jedenfalls lieferte das Revanchegeheiß des französischen Generals Wasser auf die Mühlen des deutschen Nationalismus, der sich in den Kartellwahlen von 1887 hemmunglos austobte.

Ist diese Parallele ein Zufall, oder liegt ein gewisses Gesetz vor, wonach etwa fünfzehn Jahre nach einem Kriege die nationalsozialistische Flut wiederum ansteigen muß? Wir erinnern an eine alte Sage: Im Sudranlied kommt es nach Einführung der Sudrun zu einer erbitterten Schlacht zwischen den Räufern und den nachgehenden Hegelingen, wobei deren König und die meisten seiner Getreuen fallen. Runneher rufen die Führer der Hegelinge, die „Kroonche“, hier die Befreiung der Sudrun, um vierzehn Jahre aufzuschieben, bis die neue Jugend die Wunden der Erschlagenen fülle.

Nach vierzehn bis sechzehn Jahren ist eine neue Generation ausgewachsen.

darin liegt zum großen Teil des Rätsels Lösung. Waschen wir uns folgendes klar: Alle, die nach 1900 geboren, das heißt jetzt unter 30 Jahre alt sind, verbinden mit dem Weltkriege entweder gar keine oder nur Kindheitserinnerungen. Der 1901 Geborene war bei Kriegsausbruch 13, bei Kriegsende 17 Jahre alt; als Erwachsener hat er nur nach dem Kriege gelebt. Die jetzt ins wahlmündige Alter von 20 Jahren Tretenden waren bei Kriegsausbruch 4, bei Kriegsende 8 Jahre alt, sie können nur ganz unklare Erinnerungen an jene Zeit haben. Alles unter 20 Jahren ist ausgesprochene Nachkriegsgeneration.

Run muß man, um die politische Situation Deutschlands zu begreifen, vom Weltkrieg und seinem unglücklichen Ausgang ausgehen. Es ist klar, daß die Generation, die diese Ereignisse persönlich miterlebt hat, ihre tragische Bedeutung in ganz anderer Weise heute noch im Bewußtsein hat als die Jungen, für die der Weltkrieg Lektüre, Kinofilm, kurzum Schilderung aus zweiter Hand bedeutet.

Was aber ist heute Kriegsteilnehmergeneration? Man muß sich einmal eine Tagung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen ansehen. Die Kriegsbeschädigten von heute sind Männer im gelehten Alter, die Kriegerwitwen — man nehme uns diese Feststellung nicht übel — zum guten Teil schon würdige Matronen.

Die Jugend von 1914 ist eben heute keine Jugend mehr,

sondern die ältere, damit auch einsichtiger Generation. Aber tonangebend in der Deisenklippe, wie das nun einmal nur die Jugend ist, sind die Kriegsteilnehmer längst nicht mehr. Ihrem Hinweis, daß sie es gewesen sind, die in erster Linie Leiden und Kosten des Krieges getragen haben, begegnet man mit zurückweichender Kühle. Vergangene Opfer werfen keinen gegenwärtigen Ruhm mehr ab! Bezeichnend dafür ist, daß das Kabinett Brüning wagen kann, die Versorgungsrechte der Kriegsteilnehmer erheblich einzuschränken, ohne daß außerhalb des betroffenen Kreises die Offensivität sich rührt. Der deutsche Spießher ist innerlich vielmehr froh, wenn der Kreis dieser „lästigen Rentenempfänger“ möglichst begrenzt wird.

Keinlich denkt auch die Nachkriegsjugend, die viel schwerer als die Kriegsteilnehmergeneration befreit, warum sie Lasten und Opfer für ein geschichtliches Ereignis mittragen soll, von dem sie nur vom

Hörensagen weiß. Das ist der psychologische Untergrund der nationalsozialistischen Welle in der neuen Generation: einmal kennt sie die Wirklichkeit des Krieges nicht mehr, sie nimmt deswegen Kriegsbegehr und Gefahr eines neuen Krieges auf die leichte Achsel.

Sodann aber wirkt sich die allgemeine Denkart einer jungen Generation aus, die von den Vätern gern ein Erbe, aber höchst ungern einzulösende Verpflichtungen übernimmt. Die Kriegsteilnehmer, die das zerstörte Nordfrankreich mit eigenen Augen gesehen haben, begreifen den Sinn der Reparationen sicher leichter als die Nachkriegsjugend, für die das Scholl und Rauch ist.

Aus solchen seelischen Grundtatsachen schöpft der Nationalsozialismus seine Hauptkraft. Gestützt auf die mangelnde persönliche Erfahrung der heutigen Jugend, verzerrt er dieser das Bild der Kriegsurachen, des Krieges wie des Kriegsendes, um dann die Empörung der jungen Leute zu entfachen darüber, daß sie für Dinge mittragen und mitleiden müssen, an denen — nach nationalsozialistischer Lehre — nur „die anderen“ schuld sind, teils die Feinde und teils der berühmte „Betrug und Verrat“ der Friedlichen Schulgebete.

Diese Quelle der nationalsozialistischen Hege erkennen, heißt aber gleichzeitig auch ein wichtiges Mittel der Abwehr finden. Zunächst hilft alles Loben gegen eine unangenehme Vergangenheit nicht gegen die harte Tatsache, daß

die Tatsachen des verlorenen Krieges nun einmal da sind und fortwirken.

Da der Nationalsozialismus sie ebensowenig beseitigen kann, wie seinerzeit in Frankreich der Boulangerismus Sedan und Metz aus der Welt schaffen konnte, so liegt schon hierin sein Schicksal vorgezeichnet, über bloße Agitation nicht hinauszukommen. Immerhin wäre es schlimm genug, wenn die auf Unwissenheit gestützte Hege auch nur vorübergehenden Einfluß auf die deutsche Politik gewinnen würde. Deshalb bleibt es eine wichtige Verpflichtung, die Erinnerung an die Wirklichkeit des Krieges wachzuhalten. Wir meinen damit nicht nur die Wirklichkeit des Schlachtfeldes und der hungernden Heimat. Wir meinen ebenso sehr die Wirklichkeit jener unfähigen wilhelminischen Diplomatie, die Deutschland in einen Krieg gegen ungeheure Uebermacht hineinschleudern ließ und, statt die Gefahr zu bannen, von „Rübelungenreue“ phantasierte. Wir meinen die Wirklichkeit jenes aufgeblähten Militarismus, der aus „strategischen Notwendigkeiten“ nach dem Motto „Hier werden Kriegserklärungen angenommen“ die halbe uns feindliche Welt in eine ganze Feindeswelt verwandelte. Wir meinen die Wirklichkeit der Verletzung der belgischen Neutralität, des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, der Deportation der Zivilbevölkerung, der Zepplinsbombardements auf unverteidigte Städte und all der militärischen Maßnahmen, die den glühenden Haß aller Kulturvölker gegen Deutschland herausbeschworen. Wir meinen die Wirklichkeit der militärischen und politischen Diktatur Ludendorffs, dieses sturen Nichts-als-Militärs, dessen politische Vorstellungsweise durch seine Nachkriegsschriften als blanker Aberwitz enthüllt worden ist. Wir meinen die Wirklichkeit der Kriegsmühsamer und Kriegsschieber, die sich in der allgemeinen Not bereicherten, während ein Helferlich die Besteuerung der Kriegsgewinne ablebte und — Prophet wider Willen — vom „Bliegewicht der Milliarden“ sprach, das die Besiegten einst am Fuße schleppen sollten!

Die zeitliche Distanz zu den Ereignissen wächst von Jahr zu Jahr. Nur wenn wir unermüdet die Erinnerung an die Wirklichkeit wach halten, können wir erwarten, daß auch die neue Generation aus Ereignissen, die sie nicht selber erlebt hat, richtige Folgerungen zieht.

## Hugenberg-Gespensfer.

150 Reichsbannerleute sollen einen Studenten überfallen haben.

In einem unglaublich dreisten und selbstgefälligen Ton rücht die Hugenberg-Presse ihren leichtgläubigen Lesern das Märchen von einem Überfall auf, den 150 (!) Reichsbannerleute am Mittwochabend auf einen einzigen Studenten namens Ido Thiel aus der Gollnowstraße 16 verübt haben sollen. „Student durch Reichsbannerleute schwer mißhandelt“ ist diese Alarmnachricht überschrieben. Es heißt darin, daß Thiel auf dem Heimweg um 21,30 Uhr am Sportplatz Friedrichshain vorüberging, wo er ohne jeden Anlaß von Reichsbannerleuten überfallen und niedergeschlagen worden ist.

An der ganzen Räubergeschichte ist nur soviel richtig, daß eine Spielmannschaft des Reichsbanners — etwa ein Duzend Mann — auf dem Sportplatz übte und dabei von einem nationalsozialistischen Studenten so lange belästigt wurde, bis man ihn handgreiflich vom Platz beförderte. Dabei mißachte sich ein deutschnationaler Beamter ein, der entsprechend abgewehrt wurde.

## R 100 hat Ozean überflogen.

Vor der Landung in Montreal.

New York, 31. Juli.

Das englische Luftschiff „R. 100“ nähert sich in stetiger Fahrt der kanadischen Küste. Am Spätnachmittag des Mittwoch wurde es bei Belle Isle an der Nordspitze Neufundlands gesichtet.

Wie aus Montreal gemeldet wird, erwartet man dort die Landung des Luftschiffes „R. 100“ am Spätnachmittag. Alle Empfangsvorbereitungen sind beendet. Die amerikanischen Marinebehörden beobachten den Flug von „R. 100“ mit großer Aufmerksamkeit. Als Vertreter Amerikas ist Commander Rosendahl in Montreal eingetroffen.

## Klatsch um Marlene Dietrich.

200 000 Mark Schadenerschaftsprüche der Künstlerin.

In der raffiniert, mit halbversteckten Andeutungen arbeitenden Art, ohne die gewisse Berliner Blätter nicht mehr auskommen, hat man die besonders durch ihre Glanzleistung im Film „Der blaue Engel“ bekanntgewordene und zur Zeit in Amerika weilende Filmkünstlerin Marlene Dietrich in eine üble Klatschaffäre hineingezogen. Man hatte nicht geringeres behauptet, als daß Frau Dietrich aus moralischen Gründen in Hollywood boykottiert

werde. Was ein derartiger wirtschaftlicher Boykott in Amerika zu bedeuten hat, darüber hat man schon mancherlei gehört. Die Künstlerin hat nunmehr durch ihren Berliner Rechtsbeistand Dr. Frey eine Schadenerschaftsprüche angestrengt; sie fühlt sich durch die verschiedenen Publikationen über ihre angebliche künstlerische und gesellschaftliche Achtung durch amerikanische Frauenorganisationen in ihrem Ruf als Künstlerin stark geschädigt. Da sie weiterhin mit einer Beeinträchtigung ihres Wirkens rechnen muß, weil ihr durch diese Veröffentlichung Engagementchancen bei der internationalen Filmbranche, die stets mit der amerikanischen Öffentlichkeit, also dem amerikanischen Markt, rechnet, abgeschnitten worden sind, wird Marlene Dietrich Schadenerschaftsprüche in Höhe von 200 000 Mark geltend machen.

## Verhaftung eines Industriellen.

Verdacht der Unterschlagung gegen Hermann Honnef.

Lahr, 31. Juli.

Der Gründer und derzeitige geschäftsführende Leiter der bekannten Eisenkonstruktionsfirma Honnefwerke A.-G. in Lahr-Dinglingen, Hermann Honnef, sowie dessen Sohn Heinz Honnef, der gleichfalls im Betriebe, wenn auch nicht verantwortlich tätig ist, sind unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet worden. Von einer Stuttgarter Firma war an die Honnefwerke für 200 000 Mark Eisen geliefert worden, von dem für 30 000 M. verschwunden ist. Die Verhafteten, die zunächst einen Angeestellten beschuldigten, das Eisen verschoben zu haben, wurden im Laufe der Untersuchung so stark belastet, daß sie wegen Verdunkelungsgefahr verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Lahr eingeliefert wurden.

## Drei Kinder unter Sandmassen erstickt.

In St. Helens (Wancashire) hat sich, wie aus London gemeldet wird, ein tragischer Unglücksfall in einer Sandgrube zugetragen. Etwa 30 Kinder hatten sich in einer hohen Sandgrube, die zur Herstellung von Glas benutzt wird, eine Grube hergestellt, als plötzlich ein Teil der Halde einstürzte und die Kinder verschüttete. Drei von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Neun Kinder trugen erhebliche Verletzungen davon. Zahlreiche andere Kinder, die sich im Augenblick des Unglücks in der Nähe der Halde befanden, kamen mit dem Schrecken davon.

Schweden ehrt die Toten der „Albatros“. Der schwedische Flottenchef hat aus Anlaß des 1. Jahrestages der Strandung des deutschen Minenkreuzers „Albatros“ auf dem Kirchhof Östergarn am Grabe der gefallenen deutschen Matrosen im Namen der schwedischen Flotte einen Kranz niedertreten lassen.



# Vom Legionär zum Räuber.

Der Ueberfall auf den Rentenempfänger.

„Wo sind die 6000 Mark? Her damit oder ich schleiß!“ Mit diesen Worten wurde am 27. Mai der 70jährige Rentenempfänger Sch. in seiner Wohnung von einem Manne überfallen, der sich bei ihm zunächst als Wohlfahrtsbeamter eingeführt hatte.

Der arme Greis besaß gar keine 6000 M. Seinen Versicherungen glaubte der Räuber aber nicht und drohte ihm erneut mit Erschießen, wenn er nicht mit dem Geld herausrückte. Sch. schrie um Hilfe, darauf wurde ihm gedroht, er solle keinen Laut von sich geben, denn das ganze Haus sei umstellt. Gleichzeitig wurde er auf das Sofa geworfen. Der Räuber würgte ihn. Trotzdem konnte der alte Mann in seiner Angst nochmals laut um Hilfe rufen. Nun bekam es der Räuber mit der Angst zu tun und lief davon. Er

# Der trauernde Witwer



Von der Grabrede zur Hochzeit ist oft nicht weit

wäre entkommen, wenn nicht zwei elf- und zwölfjährige Schüler die Jagd auf den Räuber aufgenommen hätten, so daß er auf der Straße verhaftet werden konnte. Der Täter war der 28jährige Maurer Ernst Boetschlak, der aus Ostpreußen stammt und ein abenteuerliches Leben hinter sich hat. Er war sechs Jahre in der Fremdenlegion gewesen und hatte die Kämpfe mit den Rif-Kabylen mitgemacht. Wie er vor Gericht angab, hatte man ihn in Mexiko zur Fremdenlegion gepreßt, indem man ihm drohte, man werde ihn wegen politischer Vergehen anklagen. Entweder komme er vor das Kriegsgericht oder er lasse sich zur Fremdenlegion anwerben. Er zog das letztere vor. Bei den Kämpfen in Marokko zog er sich eine Brustquetschung zu und kam zur Erholung nach Marseille. Von dort gelang es ihm, ohne Bahn nach Deutschland zu kommen. Er lebte zuletzt bei seinem Bruder und hörte eines Tages, daß dieser sich mit einem Bekannten über den alten Rentenempfänger unterhielt. Man sprach davon, daß der Mann ein alter Geizhals sei, der viel Geld habe und 6000 M. in seiner Wohnung aufbewahre. Das brachte den Angeklagten auf die Idee, sich die 6000 M. zu holen. Mit einem schwarzgeladenen Revolver ging er in die Wohnung des alten Mannes und versuchte nun, den Raub auszuführen. Er war geständig, und der Staatsanwalt beantragte gegen ihn wegen versuchten schweren Raubes zwei Jahre Gefängnis. Nach dem Gutachten von Medizinalrat Woker ist der Angeklagte ein willensschwacher und minderwertiger Mensch. Das Schöffengericht Berlin-Mitte billigte ihm mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Strafe von einem Jahr Gefängnis.

# Der Verletzte als Zeuge.

Die Rassisthüsse auf das Röntgenalter Reichsbanner.

Im Röntgenalter-Prozess, der ausnahmsweise ohne Zwischenfälle begann, kam heute morgen der erste Reichsbannermann zu Worte. Bisher war es Reichsbannerjugend. Der Zeuge Ulich, 46 Jahre alt, von Beruf Elektroobermonteur, ist Gruppenführer des Röntgenalter Reichsbanners. Wie erinnerlich, wurde er von jungen Kameraden zu deren Schutz in das Lokal Meißel geholt. Der Vorsitzende will wissen, ob die Lage so bedrohlich gewesen sei, daß nach Polizei telephoniert werden mußte. Ulich: Es ist nicht Aufgabe des Reichsbanners, sich herumzuschlagen. Wenn unsere Kameraden sich in Gefahr glauben, eruchen sie stets um polizeilichen Schutz. Vors.: Hatten denn die Nationalsozialisten gedroht, an diesem Abend Sie zu überfallen? Ulich: Das nicht, es war aber seit langem Orisgespräch, daß ein Ueberfall auf das Lokal Meißel nahe sei. Vors.: Hatte jemand von Ihren Kameraden Waffen bei sich? Ulich: Unsere Jugend ist so erzogen, daß sie keine Waffen bei sich führen darf. Der Zeuge schildert darauf den Patrouillengang der Reichsbannerleute, wie er sofort nach seiner Rückkehr zum Lokal Meißel, vor der offenen Tür stehend, einen Knipps aus einem Menschenhändeln vernahm. Er eilte mit den übrigen Reichsbannerleuten den Jungkameraden zu Hilfe und hörte das Kommando der Nationalsozialisten: Kanonen heraus, gebt Feuer! Eine Salve trachte. Er lief mit den Kameraden zurück, im nächsten Augenblick hatte er einen Schuß im Oberhaken. Er sah auf halbem Wege zum Lokal Meißel eine Gestalt plötzlich schwanken; als der Betreffende das Lokal erreicht hatte, brach er zusammen. Vors.: Die Angeklagten behaupten, es sei auch vom Lokal Meißel aus geschossen worden. Zeuge: Hinter mir ist kein Schuß gefallen, alle Schüsse kamen von der Ecke Schillerstraße her. Bei dieser ganz präzisen Bekundung bleibt Ulich

# 38. Opfer der Brückentatastrophe.

Leiche eines Vermissten bei Neuwied gelandet.

Neuwied, 31. Juli.

In Oberwinter wurde gestern der seit dem Tage des Koblenzer Einsturzes vermiste 22 Jahre alte Zahnsticker Richard Krämer aus Neuwied als Leiche gelandet. Krämer war zur Zeit des Unglücks auf der Brücke und muß, obgleich er ein guter Schwimmer war, von dem Menschenhändeln ins Wasser gezogen und ertrunken sein. Seine Leiche wurde dann in den Rhein abgetrieben. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer der Koblenzer Brückentatastrophe auf 38.

# Phantastische Mobilmachung.

Von Hans Bauer.

Wir befinden uns wieder einmal in jenen Tagen, in denen vor sechzehn Jahren jene unvergeßliche, ewiger Erinnerungsbeiß bleibende Atmosphäre des bevorstehenden Kriegsausbruchs von der Erde Besitz ergriff. Etwas Unerhörtes war in das Leben gemorsen worden. Mobilmachung — Krieg schwirrte es in den Häusern, in den Straßen. Was war Krieg? Eine Katastrophe. Eine Botschaft der Wichtigmachung für Millionen. Sie pöhlten sich heraus mit ihr. Sie stolzierten mit ihr. Sie trugen sie wie einen Wurstkeßel vor sich her und nannten den Wurstkeßel Patriotismus. Niemand konnte noch einen Sinn, den wahren Sinn mit dem Wort Krieg verbinden. Was Krieg sei, das lernten manche nie. Die anderen lernten es an der Lorettöhöhle, am Chemin des Dames, vor Verdun, an der Somme, bei Ypern, lernten es im Drahtverhau, in den Granattrichtern, beim Schrei des Trommelfeuers, im Dunst der Gaskriegsgase, beim Angriff der Tanks...

Es ist viel geschrieben worden über die Lage des losbrechenden Weltgewitters: über ihren Fanatismus, ihre Missionen, ihre Erbarmungslosigkeit. Auch der Film hat sie sich einverleibt. Aus ihrer Lebensbahn geschleuderte Völker zogen wie aufgeschreckte Vögel durch die Straßen: glorifizierten die eigene Fahne, schmäheten die fremde, rühmten den eigenen Wert, sahen am Feinde nur Unwert, pachteten Gott für sich. Ein einziger Aufmarsch des Gruppenegoismus und der Selbstbeweihräucherung vollzog sich. Europa erlebte seine dramatischsten Tage. Aber wenn es noch eine Steigerung dieses Dramatischen gab, eine letzte Zuspitzung der Lage, eine äußerste Verwirrung, so vollzog sie sich dort, wo auf engem Raum nicht Angehörige eines, sondern vieler Völker wühlten.

Als vor einigen Monaten der Zirkus Sarrajani in Berlin war, ging ich, um eines Interesses willen, in das Wagen- und Budendorf und ließ mir von Sarrajani erzählen. Der Zirkus hielt sich damals in Essen an der Ruhr auf. Das Programm hatte wie üblich internationalen Charakter. Deutsche, Japaner, Südamerikaner, Engländer, Italiener, Russen und viele Mitglieder kleinerer Nationen bestritten es. Schönste Kameradschaftlichkeit herrschte, die für Artisten einfach eine Lebensregel, ein Sittengesetz ist. Sie gehörten diesen Völkern an und redeten in verschiedenen Sprachen. Aber das war eine Keuherlichkeit und berührte nicht ihr Wesen. Sie waren Allerkweltmenschen, robuste Kosmopoliten, die sich überall wohlfühlten, wo sie am Tropfen, am Bambusstod, im Sattel der Pferde ihre Künste zeigen konnten. Viele von ihnen waren schon jahrelang unterwegs, waren heimisch geworden in vielen Städten und hatten sich wenig darum gekümmert, wer das Reich, in dem diese Städte lagen, regierte. Auf einmal ein lautes Grollen, ein Trübenwerden am Horizont... Das Sarrajani-Dorf ist eine abgeschlossene Welt, in die die Parolen der Politik nur gedämpft herein-

dringen, und Artisten, zumal wenn sie aus anderen Erdteilen stammen, verfolgen die Kurven der Gegenwartsgeschichte nicht gerade immer mit dem Interesse journalistischer Aktualitätsjäger. Aber der Ruf der großen Politik wird kräftiger, und plötzlich nimmt er eine Lauffürte an, die alle Türen durchstößt und in alle Ohren donnert. Juli 1914! Aus Kabinettsbeschlüssen, diplomatischen Scheißstücken, Kronräten wird Weltgeschichte, die in jedem Tagesleben sich spiegelt. Die jeden anpaßt: auch die Japaner, Südamerikaner, Engländer, Russen, Italiener des Zirkus Sarrajani.

Von der Straße her dröhnen wütende Hahnrufe gegen Rußland an die Jolte und Wagen heran. Was haben die Russen, die allabendlich in der Manege ihre schwermütigen Lieder singen, ihre wilden Tänze wirteln, den Deutschen getan? Welche Verbrechen werden sie bezichtigt. Des Verbrachens, in Rußland geboren zu sein. Wie ist es mit den Japanern, den Engländern, den Südamerikanern, den Italienern? Gerüchte, Gerüchte, Gerüchte schwirren. Die Wahrheit ist, daß sie alle der einen Nation in der Welt herumgestoßener Artisten angehören und sich gegenseitig als Kollegen und Schicksalsgefährten empfinden. Aber diese Selbstverständlichkeit ist über Nacht zu einer Wahrheit geworden, die man nicht aussprechen darf: zu der verbottensten und verwerflichsten aller Wahrheiten. In eine schöne Solidarität schlägt ein von fernen und unbekanntenen Händen geschleudertes Biß. Europa birbt auseinander. Jeder muß Notiz nehmen davon, ob er will oder nicht, und nur die Tiere hinter den Käfigstäben genießen den Vorzug, nicht nach ihrer Nationalität gefragt zu werden. Es kommen tolle Tage für den Zirkus. Allerorten Zweifel, Ungewißheit, Aufregung. Die Ballettänder machen mobil. Die Armeen marschieren. Alles hat ein anderes Gesicht bekommen, ein verzerrtes, fletschendes. Vielleicht jagt schon der Bruder des deutschen Tierbändigers dem Bruder des russischen Bolschewikfabrikanten das Bajonett in den Leib. Was wird morgen sein? Mit Sicherheit nur eins: Haß und Todfeindschaft überall.

Da macht auch der Zirkus mobil. Die großen Koffer werden gepackt. Abschied wird genommen, ein überstürzter, hastiger Abschied. Manche gelingt die Abreise nicht mehr. Die Schranken der Grenzen sind für sie schon herniedergelassen. Andere schlüpfen durch. Ein besonders tragisches Schicksal ereignet die Japaner. Im Mittelmeer zerreiht ein deutsches Torpedo das Schiff, das sie in ihre östliche Heimat bringen soll. Kein linker Trieb verschafft ihnen die Chance des Entkommens aus den Wellen. Sie sinken in einen sinn- und nutzlosen Tod. Der Zirkus aber schließt seine Wunden. In der Manege des Lebens vollzieht sich ein Spektakel, gegen das es eine Konkurrenz nicht mehr gibt. Schöne Zeit auch für Clowns: ihre grotesken Späße sind gegen den Saltomortale der Wirklichkeit eine armselige Klugheit geworden.

# Die Kunst dem Volke!

Der Volksbühnenverband zehn Jahre am Werk.

Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine übergibt der Öffentlichkeit einen gedruckten Geschäftsbericht über die Entwicklung der deutschen Volksbühnenbewegung im Jahre 1929/30.

Auch die Volksbühnenarbeit stand in der Berichtsperiode wie jede andere Kulturarbeit, unter dem Zeichen der Wirtschaftskrise. Wenn es dennoch gelungen ist, die Gesamtbewegung ohne jeden inneren und äußeren Schaden aus den schwierigen Wintermonaten bis zu einem ordentlichen Abschluß der Theaterpielzeit zu führen, wenn die Bewegung sogar organisatorisch, zahlenmäßig und moralisch gewonnen hat, so bleibt das ein neuer untüchtlicher Beweis für die innere Festigung der deutschen Volksbühnenbewegung und für die Richtigkeit ihres Programms, ihrer Arbeitsmethode und ihrer kulturellen Forderungen. Zwar sind einige kleinere Organisationen durch den allzu großen Druck äußerer Verhältnisse zur Einstellung ihrer Arbeit und damit zum Erliegen gebracht worden. 17 Vereine sind einem unerschuldeten Unglück auf diese Weise zum Opfer gefallen. Wirtschaftliche Gründe, in der Hauptsache lange Arbeitslosigkeit der überwiegenden Mehrzahl der Mitglieder, haben dieses betrübliche Ergebnis herbeigeführt. Aber die Rude ist ausgeglichen worden; seit Juli 1929 sind unter tätiger Mitwirkung aller zuständigen Verbandsinstanzen 33 Volksbühnenvereine neu ins Leben gerufen worden; alle diese Organisationen haben bereits während der abgelaufenen Spielzeit gearbeitet, und alle gehen sie mit den besten Aussichten in ein neues Arbeitsjahr. Die Zahl der dem Verband der deutschen Volksbühnenvereine angeschlossenen Volksbühnenorganisationen hat damit zum ersten Male 300 überschritten. Aber der Zuwachs erstreckt sich nicht nur auf die Vergrößerung der Zahl der Vereine, sondern auch auf die Gesamtmitgliedszahl der Bewegung. Trotz empfindlicher Abgänge kann der Geschäftsbericht feststellen, daß sich die Gesamtbewegung

um rund 20 000 Mitglieder vergrößert hat. Der Verband zählt heute drei Vereine mit mehr als 20 000 (Berlin 89 000, Breslau 25 000, Dresden 21 000) Mitgliedern, vier weitere Volksbühnen zählten in der Berichtsperiode zwischen 10 000 und 20 000, neun Vereine zwischen 5000 und 10 000 Mitglieder und rund 60 Vereine müsterten 1000 bis 5000 Mitglieder.

Eine Unsumme von Arbeit ist von den 300 Volksbühnenvereinen, von den zentralen und den bezirklichen Funktionalkörpern geleistet worden. Es gibt heute kein Gebiet mehr im Bereich kultureller Arbeit, das nicht irgendwo und in irgendeiner Form auch von der Volksbühnenbewegung erfaßt oder gefördert würde. Dazu gehören insbesondere Musik, Tanz, Jugendarbeit, Laienspiel, Bergabwesen, Presse, Film, Radio u. s. i. Namentlich hat sich die Volksbühnenbewegung in der Berichtsperiode mit dem Film beschäftigt. Die maßgebenden Instanzen des Verbandes und eine besonders eiderntene Funktionalferenz sprachen erneut aus, was schon immer Auffassung der Bewegung gewesen war: daß die deutschen Volksbühnen an dem wichtigen Instrument des Films nicht achtlos vorübergehen dürfen und daß es eine notwendige und wichtige Aufgabe einer Massenbewegung wie die der deutschen Volksbühnen sei, auf den Film in allen seinen Arten und Werten zugunsten einer Vertiefung der kulturellen Verantwortung des Filmmens selbst einzumwirken. Zahlreiche Volksbühnenvereine sind bemüht, dieses Programm nach Möglichkeit zu verwirklichen.

Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine kann in Herbst dieses Jahres auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Er wird die Gelegenheit benutzen, um zusammen mit der Berliner Volksbühne, die dann genau 40 Jahre am Werk ist, bei diesem Anlaß Rückschau und Auschau zu halten über den Weg, den die deutsche Volksbühnenbewegung in vier Jahrzehnten erfolgreich gegangen ist und in Zukunft gehen wird.

# Politisches Zeittheater in Amerika.

An den New-Yorker Bühnen wird im Herbst auch das politische Zeitstück seinen Einzug halten, und zwar hofft man sich von solchen Stücken nach den umfangreichen Pressevorbereitungen zu urteilen, den Erfolg der Saison. Neben einer Reihe von ausländischen Stücken, darunter auch deutschen, wird eine Komödie original-amerikanischen Ursprungs schon jetzt in den Vordergrund gerückt, die den Titel führt „Marching As To War“. Der Verfasser, Robert C. Sberwood, ein beliebter amerikanischer Autor, behandelt darin das Thema der politischen Kreuzzüge, die Aufmärsche der amerikanischen Legion des Ku-Klux-Klan. Der Sittlichkeitsapostel und der Trostene und der unzähligen streitbaren Organisationen für und wider das eine oder andere.

Die georgische Kunstausstellung im Rathaus des ehemaligen Kunstgaleriebauwerks bleibt bis zum 8. August geöffnet. Sie ist täglich von 9 bis 3 Uhr, außer Montag, frei zu besichtigen.

Künstlerkonk. Die in den Räumen der Berliner Secession veranstaltete Ausstellung „Sommet-Paler“ wird auch noch im August gezeigt.

Theaterabonnements mit Strohbahnfahrten. Durch die Zuteilung der Oper an Barren und des Schauspielers an Oberfeld war infolge der damit nötigen Strohbahnfahrten die Nachfrage nach Abonnements auf ein Minimum gesunken. Die Zuteilung hat nun beschlossen, die neuen Theaterabonnements mit Strohbahnfahrten zu versehen.

Das Dillzer Stadttheater erhält Subvention. Nach langen Bemühungen und schweren Kämpfen ist es nunmehr gelungen, das Dillzer Stadttheater zu bewahren, 65 000 M. für das Dillzer Stadttheater als Subvention bereitzustellen. Damit ist der Betrieb für das Spieljahr 1930/31 gesichert.

# Mehr Wein und weniger Trinker.

Daß immer weniger Wein getrunken und immer mehr erzeugt wird, geht aus einem Bericht hervor, der von dem Internationalen Weinbüro in Paris veröffentlicht worden ist. Drei Gründe werden für die Abnahme des Weingenußes angegeben: zu hohe Preise, ungenügende Propaganda und die große Propaganda, die für andere Getränke, besonders Bier, Mineralwasser, Tee und Kaffee, betrieben wird. Die durchschnittliche Weinerzeugung ist von etwa 800 Liter im Jahre auf 40 Liter im Jahre 1909 auf über 1000 Liter im Jahre 1929 gestiegen. Außerdem hat sich der Weinbau seit 1900 neue Gebiete von 500 000 Hektar erobert. Der Weingenuß aber hat in der gleichen Zeit überall bedeutend abgenommen und ist z. B. in Frankreich, dem ersten Weinland der Welt, von 150 Liter pro Kopf im Jahre 1925 auf 130 Liter pro Kopf 1929 zurückgegangen.

Ein Weltkongreß über Bazillen. Zum ersten Male, seitdem Pasteur die Bekämpfung der Bazillen als Krankheitserreger forderte, findet ein internationaler Kongreß statt, der sich mit allen einschlägigen Fragen der seitdem so weit entwickelten Wissenschaft der Mikrobiologie beschäftigt. Er wurde im Pasteur-Institut zu Paris abgehalten und von hervorragenden Bakteriologen, die 29 Nationen angehören, besucht. Unter den Themen, die behandelt wurden, befanden sich u. a. Krebs, Schutzimpfung gegen Tuberkulose, Scharlach, Diphtherie, Cholera, Papageientranke, Impfung gegen Hysterie. Auf jedem dieser Gebiete sind in letzter Zeit große Fortschritte gemacht worden. Der Kongreß hat beschlossen, ein internationales Institut für mikrobiologische Studien zu schaffen.



**Wiedereröffnung des Kabarets der Komiker.** Der vollständige Umbau des Kabarets der Komiker, der nicht nur den Ausbau des Bühnenbaues, sondern auch eine Umgestaltung des Zuschauerraumes gebracht hat, ist vollendet. Unter der Leitung des Architektens Erich Mendelsohn ist das Kabarett der Komiker in der Refektorie von 28 Tagen zum modernsten Theater Berlins gemacht worden und beginnt am Freitag, dem 1. August, seine neue Spielzeit. Die Operette „Majestät macht Revolution“ von Max Hansen und Kurt Robitschek, Musik von Friedrich Holländer, gefolgt zur Uraufführung.

**Wetter für Berlin:** Zeitweise heiter, aber immer noch veränderlich, ohne nennenswerte Niederschläge; ziemlich kühl bei westlichen bis nordwestlichen Winden. Für Deutschland: Allgemeine langsame weitere Besserung.



Donnerstag, 31. Juli.  
Berlin.

- 16.05 Joh. Seb. Bach: I. Capriccio über „Die Abreise des vielgeliebten Bruders“ (bearbeitet von Busoni). — 2. a) Präludium und Fuge Fis-Moll (aus dem Wohltemperierten Klavier, II. Teil); b) Präludium und Fuge Cis-Dur (aus dem Wohltemperierten Klavier, I. Teil). — 3. Toccata und Fuge C-Moll (Walther Kaempfer, Flügel).
  - Anschließend: Gesangsverfrühe (Lucie Baer; am Flügel: Julius Bürger).
  - 17.30 Dr. Ueberall erzählt.
  - 18.00 Altesch: Tierisches und menschliches Handeln.
  - 18.30 Praktische Sozialpolitik (Gespräch zwischen Dr. Ernst G. Preuß und einem Arbeiter).
  - 19.00 Chorgesänge.
  - 19.30 Interview der Woche.
  - 19.55 Arbeitsmarkt.
  - 20.00 Unterhaltungsmusik.
  - 20.30 Zeitberichte. „Das Arbeitslosenproblem vor dem englischen Unterhaus“ von Aktivist-Frankfurt.
  - 21.10 Gerhart Brosig: Eine Stunde Italien.
  - Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.
- Königswusterhausen.
- 17.30 Gabriele Krüger: Die Einrichtungen der ländlichen Mädchenfortbildungsschule.
  - 18.00 Jannasch: van Gogh und Gauguin.
  - 18.30 Feinberg: Russische Musik im Spiegel russischer Kultur (mit Schallplatten).
  - 19.00 Dr. R. W. Drechsler: Wochenende auf den Bermudainseln.
  - 19.25 Dipl.-Ing. Viktor: Maschinentechische Betrachtungen zur Herbstkampagne.
  - 20.00 Emil Belzner: Eigene Dichtungen.
  - 20.30 Unterhaltungsmusik.

## SAISON-AUSVERKAUF

in fast allen Abteilungen, Beginn 1. August  
Preise teilweise 50% herabgesetzt

# P. Raddatz & Co

Berlin W 8, Leipziger Str. 122/123

Die Senfaktionen ist in unseren breiten Tagen wirklich unübertroffen erfolgt. Bedächtige Köpfe sind der Ansicht, daß wir sehr raschen Fortschritten entgegengehen. Zeiten, in denen es heißt, mit dem Gelingen zu rechnen. Fangen Sie heute schon an vorzubereiten. Eine Gelegenheit zum Sparen wie geschaffen, bietet Ihnen der am 1. August beginnende Saisonauverlauf des bekannten Spezialhauses für Herren und Knabenkleidung G. Joseph, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße. Die Preisverteilung, die Ihnen jetzt angeboten werden, sind so wesentlich, daß es sich sogar lohnt, selbst für die kommenden Monate Ihren Bedarf im voraus zu bedenken.

Das allseitig bekannte Geschäft Schräbl, Münzstr. 25, bringt im diesjährigen Saisonauverlauf geradezu märchenhaft billige Preise für gute Ware.

Die Firma muß über gewaltigen Lagerbestand um jeden Preis räumen, um Platz für neue Ware zu schaffen, und kann nur jedem empfehlen, diese nie wiederkehrende Gelegenheit auszunutzen. Wir weisen noch auf das heutige Interesse der Firma hin.

Fräulein Emmy Reichstein feiert heute im Kaufhaus Wilhelm Joseph, Schöneberg, ihr 25jähriges Geburtsjubiläum.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: E. Glöck, Berlin. Verlag: Fortwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Stern 1 Beilage.

# Die beste Gelegenheit



Beginn  
1. August

sich für wenig Geld gut und modern zu kleiden ist Ihnen jetzt gegeben. Sie finden reichhaltige Lager moderner Herren- und Knabenkleidung in meinen bewährten Qualitäten zu gewaltig herabgesetzten Preisen, z.T. bis 60% in meinem

## Saison Ausverkauf

### Einige Beispiele

Sakko-Anzüge halbbare Stoffe 48, 39, 29,	18 <sup>50</sup>	Trench-Coats blau gefüttert mit Einlagen . . . . . 45, 36, 29,	24 <sup>50</sup>
Sakko-Anzüge reinwollene Kammstoffe . . . . . 65, 73, 69,	58 <sup>00</sup>	Gummi-Lod.-Mäntel je nach Art . . . 24, 19, 14,50	8 <sup>50</sup>
Blaue Anzüge Kammstoffe, reine Wolle . . . 69, 72, 59, 46,	38 <sup>00</sup>	Leder-Jacken braun u. schwarz 65, 66, 56,	48 <sup>00</sup>
Sport-Anzüge moderne Stoffe 65, 54, 42,	29 <sup>50</sup>	Windjacken „Imprägn.“, versch. Stoffe u. Formen 18, 14, 10, 7,5, 8,50,	5 <sup>90</sup>
Herren-Mäntel gabardiniert 42, 36, 28,	19 <sup>50</sup>	Herren-Hosen gestr. u. Sportfas., je nach Art 9,50, 7,00, 5,75, 4,50, 3,25,	1 <sup>90</sup>
Gabard.-Mäntel blau, reine Wolle 75, 68, 59,	48 <sup>00</sup>	Jünger-Anzüge bew. Qual. 29,50, 26, 19,50	16 <sup>50</sup>
Winter-Ulster weil und Fr. reine Wolle, graublau und grauem.	39 <sup>00</sup>	Knaben-Anzüge u. Mäntel, preisw. 12, 9, 7,5, 6,50	4 <sup>90</sup>

Leinen- und Lüsterkleidung rücksichtslos billige Preise

# S. JOSEPH Schöneberg

Hauptstr. 1  
Ecke Grunewaldstr.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsmittglieder!  
Am Freitag, dem 1. August, keine Sitzung der mittleren Ortsverwaltung.  
Die Ortsverwaltung.

**KINDERWAGEN WELTHAUS**



**METZNER**  
ANDREASSTR. 23 AM PLATZ  
NORDEN, BRUNNENSTR. 95  
MOABIT, BEUSSELSTR. 67  
WESTEN, POTSDAMERSTR. 52  
NEUKÖLLN, BERGSTR. 133  
SPANDAU, CHARLOTTENSTR. 23  
NIEDERSCHNEWEIDE, BRÜCKENSTR. 4

**Trauringe**  
Marke „Ribo“ (ges. gesch.)  
berühmt für Feingehalt und Gewicht.  
Deutschlands größte Auswahl  
Fingerringe aus einem Stück gearbeitet.  
Alle Ringe fertig zum Mitnehmen!

1 Ring 8 Dukats 0,985 - 10,5 Gr.	47,35
1 Ring 2 1/2 „ 0,985 - 8,7 Gr.	39,15
1 Ring 2 „ 0,985 - 7 Gr.	31,50
1 Ring 0,900 - 10,5 Gramm	42,-
1 Ring 0,900 - 8,7 Gramm	34,50
1 Ring 0,900 - 7 Gramm	28,-
1 Ring 0,900 - 5,2 Gramm	20,50
1 Ring 0,900 - 3,5 Gramm	14,-
1 Ring 0,585 - 6 Gramm	15,-
1 Ring 0,585 - 4 Gramm	12,-
1 Ring 0,585 - 2 Gramm	9,-
1 Ring 0,333 - 6 Gramm	10,-
1 Ring 0,333 - 4 Gramm	8,-
1 Ring 0,333 - 2 Gramm	6,-

Ringe 0,585 mit Aufschrift: „Du bist mein.“ Mit Willen Mein Eigenes, Rose u. Myrte usw. v. 20,- bis 30,-  
Versand u. anberh. Preisliste gratis.

**Richard Bonneck**  
seit 1892 Schönhauser Allee 45  
direkt Nachbestellung Danziger Str.  
Filiale: Landsberger Allee 41  
Reichsbank - Giro - Konto.  
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.  
Tel.-Adr.: Goldkolb, Tel.; Vineta 1944



Ganz Berlin -  
trifft sich in unserem Saison-Ausverkauf  
**Diesmal noch u. noch billiger -**

- Hier nur wenige Beispiele:
- Herren-Halbschuhe  
echt Boxhind . . . . . 6,90 **5<sup>90</sup>**
  - Original Goodyear Welt  
Herren-Halbschuhe, echt Boxkalf  
alle Größen . . . . . **9<sup>80</sup>**

- Viele 1000 Paare  
teils Einzelpaare, teils alle Größen, sehr wertvolle, moderne Modelle, jetzt **3<sup>90</sup> 4<sup>90</sup> 5<sup>90</sup> 7<sup>90</sup>**
- Hochelegante Sandaletten  
frisches Modell, schöne Farben . . . . **4<sup>90</sup>**
- Moderne Leinenschuhe  
gute Ledersohlen 36-39 **1<sup>85</sup>**

Beginn  
1. Aug.

Großderail -  
Schuh-Lokal -

# Behrndt

Münzstr. 25  
(Alexanderplatz)

wir müssen unser  
gewaltiges Lager  
räumen!



# Landré-Breithaupt EDELWEISSE



# Fritz Heimke contra C. M.

## Auseinandersetzung über einen Straßenräuber

Sehr geehrte Frau Meier!

Der Stein rollt, und das ist gut. Jeder Gedankenaustausch belehrt und bereichert. Auf meine Antwort an Sie in der „Abend“-Nummer 318 erhielt ich von einem Namensvetter von Ihnen als Zuschrift eine Notiz des „Vorwärts“ betreffend „Fünfzehnjähriger Räuber. Verurteilter Raubüberfall eines Lehrlings“ mit folgender Anfrage:

„Sehr geehrter Herr Kollege! Unter Bezugnahme auf Ihre Bemerkungen „Nicht strafen: Verstehen und nachsehen“, welche Sie im „Abend-Vorwärts“ vom 10. Juli an die ominöse Frau Meier richteten, übersende ich Ihnen hier einen Ausschnitt aus dem „Vorwärts“ vom 12. Juli, wobei ich daran erinnere, daß der Straßenräuber etwa von 1921 bis 1929 die Schule besucht hat, also zu einer Zeit, in welcher das „Verstehen und Nachsehen“ in den Berliner Schulen bereits geübt wurde. Ich würde mich freuen, Ihre Meinung über diesen Fall zu hören.“

Mit bestem Gruß! Hochachtungsvoll C. M.

In der Annahme, uns gegenseitig, der Sache, der Jugend, dem „Straßenräuber“ zu dienen, lasse ich hier die Antwort auf obige Anfrage folgen:

„Sehr geehrter Herr M.! Für die Ueberblendung des Beleges und das damit befundene Interesse für die schwebenden Fragen danke ich Ihnen verbindlich.“

Mit Rücksicht auf den treffenden redaktionellen Schlussatz des Berichtes verwundert, ja befremdet mich Ihre bündige Anfrage. Ich bin gewöhnt, meine „Meinung“ an Hand von Erfahrungsaussagen zu bilden. Sie legen mir einen für mich absolut abstrakten Fall mit Millionen von Möglichkeiten wie ein Kreuzworträtsel vor und verlangen eine „Meinung“. Das verstehe ich von Ihnen nicht.

Ehe ich Ihnen democh sage, wie ich den Fall von hier aus sehe, gestatten Sie ein paar grundsätzliche Bemerkungen. Ich halte es, was unseren Nachwuchs angeht, nicht mit dem üblichen und üblen Gerede von der „Jugend von heute“ und dem süßen Gesäusel von der „guten alten Zeit“. Die Jugend von damals war nicht anders und besser als die von heute. Diese Sophisterei sei Philistern und Ruckern überlassen. Aber jene hatte es leichter, einen geläuterten und gegängelten Lebenspfad zu wandeln, während die Gegenwartsjugend sich durch die Wirrnisse wirtschaftlicher, sozialer, politischer, moralischer und ethischer Umwälzungen mühsam hindurchsuchen und -finden soll. Und das sollte unsere Jungen und Mädchen in den Augen der Erwachsenen nicht sein, sondern entlasten. Das sollte uns als Erzieher verständnisvoll auf ihre Seite stellen. Unsere Kinder haben für solch „Verstehen und Nachsehen“ ein in der Gegenwart ungemein geschärftes, verfeinertes Empfinden. Ihnen Kamerad und Helfer zu sein, ist unsere Pflicht, so meine ich in „A“, „B“, „C“ und „Nachsehen“.

Wenn Sie nun meinen, daß das Verstehen und Nachsehen „bereits“ 1921 bis 1929 „geübt wurde“, so stellen Sie damit Schule und Erzieher vor 1921 ein Zeugnis aus, mit dem sie sich abfinden mögen. Soweit Ihre Parenthese ironisch bedeuten sollte: „Das ist nun der Erfolg der Erziehung von heute“, darf ich zurückfragen, wie Sie über ein Erziehungssystem zu urteilen gedenken, das einen Sternikel, Harmann, Kürten u. a. herorgebracht hat? Sie erkennen hoffentlich an der -Verteilung meiner Gegenbeweisführung, daß man mit -Einzelfällen nichts beweisen kann. Gerade Sie als Lehrer werden wissen, daß es Böde, die aus der Reihe tanzten, immer und überall gibt, und daß sie als Ausnahmen gerade die Regel bestätigen. Bitte denken Sie daran nicht zuletzt an die neumannsüchtige prächtige Buben und Mädchen, die Sie alljährlich ins Leben entlassen. Das ist eben leider immer noch eine gewisse konservative Schwäche in uns, daß wir als geborene und erzogene, eingetriebene Kathedermonarchen viel zu gering, viel zu engbrüchig von unseren Jmols- bis Vierzehnjährigen denken, die trotz allem unsere Mitarbeiter und Staatsbürger von morgen sind und sein werden. Gerade die Idee des Arbeitsunterrichtes, das Prinzip der freigestellten Arbeitsweise führt in gerader Linie von Selbstständigkeit über Selbständigkeit zu Verantwortungsgefühl und Pflichtbewußtsein und muß und soll tief in freudvollerfühlendem Wirksamkeitsgefühl über sich und seine Arbeit innerhalb der sozialen Gemeinschaft. Indem das reisende Kind sich müht und ernst nimmt, indem es spürt, daß auch die Erwachsenen es tun, nimmt es auch seine Arbeit ernst, und das ist die Hauptsache.

In diesem Sinne werden Sie unmöglich der Ansicht sein wollen, daß, abgesehen von allem Anderen, eine neu orientierte Erziehung von acht Jahren schon genüge, ein Menschenschicksal festzusetzen und zu bestimmen. Zumal die Erziehung sich selbst im Uebergangs- und Entwicklungsstadium befindet, weil sie vorher alt, also anders orientiert war. So, man kann fast bezweifeln, ob wir in Gesamtheit schon heute die rechten Gegenwartserzieher für unsere Zukunftsjugend sind.

Nun, wie ich von hier aus den „Straßenräuber“ sehe. Soweit er nicht psychopathisch degeneriert ist (was Sie unmöglich mich fragen können, für eine „Meinung“ aber elementar wichtig ist), halte ich den Jungen für einen frischen, lebendigen Menschen, wie wir sie alljährlich mit besten Wünschen ins Leben geben lassen. Mit seinem Tatverstoß ist er das Opfer einer (seiner) in naturgegebenen romantischen Veranlagung, die in diesem Alter den jungen Menschen im Verein mit sexuellen Triebgelüsten überschwemmt und zu Reaktionen drängt. Kein Mensch weiß sich in diesem Stadium von romantischen, abenteuerlichen, schwärmerischen Anwandlungen aller Grade frei. Jeder denke an seine Jugend und an seine Jugendunarten. So brauchte der Junge einen geringen Anstoß, um seine durch Lektüre, durch Umgang, durch Düsseldorf Sensationsprophezie genährte und gesteigerte Phantasie in dieser Richtung zur Betätigung zu drängen. Diesen Anstoß gab der riesig romantische Ueberfall auf die Autohändlerin, wobei die eigene Arbeit in der Branche die nötige „schamännische“ Sicherheit und Furcht verlieh. So sehe ich den nackten Tatbestand, wobei ich aus völliger Unkenntnis aller Sachverhalte andere Momente (Geldsünder, wirtschaftliche Not usw.) nicht in Rechnung zu setzen vermag.

Nun die Konsequenzen! Mit dem absoluten Wiffingen des verurteilten Ueberfalles ist der Fall für unseren Burschen erledigt, soll und muß er erledigt sein, soweit nicht Degenerations-symptome Maßnahmen im Interesse des Kindes als geboten erscheinen lassen. Die Tracht Bräuel begrüße ich als sinn-gemäßes, sozialrichtiges Glied einer unüberlebten Gesellschaft mit Reuehülern. Wenn er sie auch so sieht, kurtiert sie den Jungen. Diese Auffassung ist kein Widerspruch zu „Nachsehen und Verstehen“, denn die verabsäugte Prügel ist hier nicht „Strafe“,

sondern Liquidation, Konsequenz. Sie ist Folge auf Ursache und somit folgerichtig, sinngemäß, naturgegeben, zweckentsprechend und für den Jungen durchaus verständlich und plausibel. Von dem uns bekannten und geläufigen Heer aller Erziehungsmaßnahmen (Strafen) vom Stock bis zur Bettstrafe usw. kann das nicht behauptet werden. Das Innere unseres jungen Burschen ist erleichtert durch die Erkenntnis: Gott sei Dank, daß es damit erledigt ist, daß es so und nicht anders abgelaufen ist. Diese Erkenntnis wirkt ihn vom Abweg in die Wirklichkeit zurück: Einmal und nicht wieder!

Wie gut, wenn es damit für das Kind erledigt wäre! Aber nun müßten die Knochenfinger der eigentlichen „Strafe“ an dem erschütterten Kindergehirn. Untersuchung - Haft - Verhandlung - Urteil - Strafe, eine wahre Gasse dauernder Seelenqualen, die nachhaltig Körper und Geist zu schädigen drohen. Darum fort mit dem allen, vor allen

## Berufsschule, Disziplin, Junglehrer Ein vorläufiges Schlusswort

Seit der Verkündung des Gesetzes über die Erweiterung der Berufs-(Fortbildungs-)Schulpflicht vom 31. Juli 1923 dürfte sich der Fragebogen der Schulen in Preußen, die nicht mehr als 20 Schüler aufweisen, gegenüber dem statistischen Ergebnis aus dem Jahre 1908 kaum nennenswert geändert haben. Damals waren etwa 18 Proz. der ländlichen Fortbildungsschulen mit mehr als 20 Schülern zu verzeichnen. Und heute haben nach wie vor die ländlichen Berufsschulen, die 10 bis 20 Schüler erfassen, ein so absolutes Uebergewicht, daß von einer Erzhwerung oder Beeinträchtigung der Unterrichtsarbeit infolge zu großer Schülerzahl nicht die Rede sein kann.

Nach einer ministeriellen Anweisung für die Aufstellung der Lehrpläne für ländliche Fortbildungsschulen soll die zulässige Höchstschülerzahl der Klasse 25 betragen, bei mehr als 25 Schülern die Bildung einer zweiten Klasse und bei mehr als 50 Schülern einer dritten Klasse ins Auge gefaßt werden. „Ins Auge fassen“ ist zwar sehr unbestimmt, aber in den Landkreisen, die sich den Aufbau der für die Landjugend so bedeutsamen Berufsschule besonders angelegen sein lassen, wird praktisch nach dieser Anweisung verfahren, so daß in diesen Kreisen die durchschnittliche Schülerzahl der Klasse sich nur etwa zwischen 11 und 14 bewegt. In vorwiegend agrarischen Landkreisen kann die für die Schule erforderliche Schülervzahl von 10 Schülern an die die Verabsorgung von Staatszuschüssen gebunden ist, vielfach überhaupt nur durch äußerst geschickte Einstellung der Schulbezirke erzielt werden. Durch den nunmehr als Kriegsfolge eintretenden starken Rückgang der Jahrgänge, die die Volksschule verlassen, wird sogar, soweit eine Vereinigung kleiner Schulen infolge zu weiter Entfernungen nicht durchführbar ist, im Interesse von deren Erhaltung die Mindestschülerzahl, für die ein Staatsbeitrag gewährt wird, in jedem Fall herabgesetzt werden müssen.

Bei dieser Sachlage kann für die ländliche Berufsschule der Begriff „Massenbetrieb“ unmöglich Geltung haben. Sollte bei einer Klasse von 8, 9, 10, 13 oder gar auch 20 Schülern der tatsächlich befähigte und den heutigen pädagogischen Anforderungen genügende Lehrer den einzelnen Jugendlichen nicht in seiner ganzen Wesenheit erfassen und die Bildungs- und Erziehungsarbeit schöpferisch formen können? Für die Erreichung eines lebensbeziehungsreichen Bildungszwecks kann hierbei die beruflich gemischte Zusammenfassung der Klasse nicht nachteilig, sondern nur äußerst vorteilhaft sein, bietet sie doch auch dem Lehrer tausendfältige, lebensnahe, beim Schüler hervorbringende Anknüpfungspunkte für eine erfolgversprechende, arbeitgemeinschaftliche Schulungsgestaltung.

Erstündernd ist allerdings, daß trotz der kleinen Schulen auf dem Lande zahlreiche Lehrer ohne Strafmittel nicht auskommen und jene, wie in dem Artikel „Junglehrer aufs Land“ (Nr. 182 des „Abend“) dargelegt wurde, gar noch die Disziplinbehörde, das Jugendgericht und Jugendamt mobil machen, damit gegen Berufsschüler mit Hofstrafen vorgegangen wird. Haben diese Lehrer „den Grund zu den Fehlern und Untugenden ihrer Schüler zunächst in sich selbst gesucht“? Und wenn sie das getan haben, haben sie dann die den Schüler zu seinen Handlungen bestimmenden Ursachen sozialer, psychologischer oder sonstiger Art unter jeweiliger Hinzuziehung des Kreisgesundheitsamtes, Jugendamtes oder der Kreisfürsorge genügend ergründet? In der Regel wird leider diesen entscheidenden Fragen aus dem Weg gegangen, weil es ja viel bequemer ist, den Schüler einfach zu bestrafen. Will man noch lange zulassen, daß heute maßgebende pädagogische Grundfächer aus Bequemlichkeitsgründen und auf Grund überholter gesetzlicher Bestimmungen praktisch zur Jarce werden?

Den geistigen Wachstumsprozess des jugendlichen Menschen und dessen gesellschaftliche Erziehung durch Strafen fördern wollen, heißt dummes, mauerisches oder rebellische Instinkte entfachen und nähren. Dies soll doch aber nicht der Zweck der Uebung sein!

Selbstverständlich berührt die grundsätzliche Frage der Disziplin die städtische und ländliche Berufsschule gleichermaßen. Ist jedoch der Begriff Disziplin nicht von einer widerlichen Anrüchigkeit? Wer denkt nicht an die Kasernenhofdisziplin, durch die der Kadavergehorsam in Reinkultur gezüchtet und gepflegt wurde? Mag man die Gemeinschaftsverantwortung, die Verantwortung vor sich und der Gesellschaft als innere Disziplin bezeichnen oder nicht, auf jeden Fall steht fest, daß dieses Verantwortungsbewußtsein unmöglich durch Strafmittel im jungen Menschen ausgeföhrt und gepflegt werden kann. Ein äußerer Gehorsam, ein äußerer Sicheinfügen und -einordnen kann wohl, wie der Kommich bewiesen hat, vorübergehend durch Zwang erzielt werden. Kommt es aber hierauf bei einer Erziehungs- und Bildungstätigkeit wie der ländlichen Berufsschule an? Die pädagogische Theorie und Praxis, insbesondere aber die gewandelte Gesellschaft steht einer derartigen Disziplin längst ablehnend gegenüber. Wenn wir zum Ausdruck gebracht haben, daß der Lehrer eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit nur leisten kann, wenn er die hierfür erforderliche innere Autorität bei den Schülern zu erringen vermag, so

Dingen keine Veränderung im Verhalten der Eltern, des Brotherrn, der Freunde, der Mitmenschen, um ja nicht die Brücken zum geordneten Sicheinfinden, Sicheinfinden kurzlich zu zerstören.

So würde ich als Jugendrichter, wenn unumgänglich nötig, an den Fall herangehen. Ich würde zur „Untersuchung“ viel mit dem Jungen in freiem Verkehr Umgang pflegen, um den Menschen in ihm zu ergründen. Ich würde Brotherrn, Lehrer und Eltern gründlich zur Verantwortung und Mitarbeit heranziehen, um durch vereinte Kräfte dem Jungen wieder zurechtzuhalten.

Sprechen die Tatsachen schwerwiegend anders - ich lasse mich gern belehren und überzeugen, schöpfe gern neue psychologische Erkenntnisse. In dem Falle aber, Herr M., gehört der Junge zu den Böden, und keine Erziehung, weder vor noch nach 1921, hätte ihm helfen können.“

Inzwischen, liebe Frau Meier, bin ich gespannt auf den Ausgang der Verhandlung, die dieses Kapitel Erziehung und Kindesseele abschließen wird. Der vorliegende Fall kann mich in meiner Auffassung eher bestärken als schwächen machen. Grüßen Sie bitte Frau Alara Maschke. Sie ist eine prächtige Frau und Mutter. Ihre Taktik, „ohne viel Gezanke und ohne viele Ermahnungen“ auszukommen, belegt das, was ich Konsequenz, Verstehen und Nachsehen nenne, mit der Praxi einer mütterlichen edlen Menschenseele. Fritz Heimke-Volgast.

muß mit zwingender Logik festgestellt werden, daß bei Verwirklichung dieses Grundgesetzes die Frage Disziplin überhaupt hinfällig ist. Ist das auf gegenseitiger innerer Achtung beruhende Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler nur hergestellt, so bedarf die Schuldisziplin keiner Erörterung mehr, denn die innere Achtung schließt die innere Disziplin in sich ein.

Einer Verwendung des Volksschul-Junglehrers kann das Bibelwort „Es unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein“ nicht im Wege stehen. Etwas Schwierigkeiten, die junge Lehrer in dieser Beziehung zu überwinden haben, rechtfertigen keinesfalls die Folgerung, daß der Vorschlag, Junglehrer im Berufsschuldienst auf dem Lande hauptsächlich zu verwenden, nicht diskutabel sei. Tatsächlich ist die mehrfach begründete Ansicht, daß sich dem Junglehrer in der ländlichen Berufsschule, und zwar gerade unter Berücksichtigung ihrer gegenwärtigen uneinheitlichen und meist unorganischen Form ein geeignetes schöpferisches Betätigungsfeld bietet, nicht durch einen stichhaltigen Einwand erschüttert worden. Der Vorschlag berührt nur die ländliche Berufsschule und zielt auf eine sofortige mögliche Änderung der unerträglichen, zum Schaden der Schule und des Schülers sich auswirkenden Lehrverhältnisse ab. In Nr. 23 der „Brandenburgischen Schulzeitung“ vom 2. Juni 1930 wird in einem Artikel „Volksschule und Berufsschule“ erneut die Unlust der Lehrerschaft gegenüber der Berufsschule festgestellt.

„Ihr (der Lehrerschaft) wäre es lieber, wenn sie unerfreuliche Berufsschularbeit aufgegeben würde, anstatt sie zu erweitern, wo sie besteht, oder neu einzurichten, wo sie noch nicht besteht.“

Dieser ärmliche Wunsch kennzeichnet blödsinnig die gewissermaßen tagelange Situation. Er beantragt aber auch eindringlich, daß die Ausschaltung der berufsschulmüden oder mit den sozialen Aufgaben der Berufsschule nicht vertrauten Lehrer wirklich keinen langen Ausschub mehr duldet.

Natürlich wird nicht jeder Junglehrer für die ihm zugeordnete Aufgabe Lust und Eignung besitzen. Glaubt man jedoch, unter den augenblicklich noch rund 20000 anstellungsfreien Junglehrern nicht ein paar tausend auszuwählen zu können, die hundertfach berufener sind, als die müßigen, begeisterungstoten Lehrer, die den eben zitierten jämmerlichen Wunsch in sich hegen? Will man aufrichtig dem Tüchtigen die Bahn frei lassen, dann dürfen weder beim Gewordenen noch im Durchgehenden des Werden-Berechtigungsformeln Hindernisse bilden.

Der Vorschlag steht auch keineswegs im Gegensatz zu der besonders von der SPD geforderten Schaffung eines planvoll geordneten Berufsschulwesens und einer damit zusammenhängenden zweckmäßigen Gewerbelehrerausbildung. Seine Durchführung kann dieser Forderung nur zweckdienlich sein. Durch die Hereinnahme des Junglehrers in den Berufsschuldienst im Sinne des Beitrages „Junglehrer aufs Land“ könnte gerade die wirtschaftliche Bedeutung der ländlichen Berufsschule, über die allgemeine Bildungs- und Erziehungsarbeit hinaus, außerordentlich gehoben und zugleich die Vorbedingung für eine weitgehende sachgewerdliche Organisierung der Schulen geschaffen werden. Der Gedanke, dadurch etwa dem aus der Praxis hervorgegangenen Berufsschullehrer seinen Platz streitig zu machen, ist derart abwegig, daß jedes Wort darüber zu verlieren sich erübrigt. Es ist auch gar nicht daran gedacht, den sich bewährenden Junglehrer für immer als Berufsschullehrer zu beschäftigen. Im Gegenteil, der angeregte Lehreraustausch zwischen Berufs- und Volksschule, dieses lebendige Hinüber und Herüber sollte unter allen Umständen zum Grundgesetz erhoben werden. Außerdem muß das Bestreben sein, durch eine hierüber hinausgehende Austauschbewegung den Lehrer von den hemmenden Bindungen, die dem alteingelehrten Landlehrer durch die Enge der Verhältnisse auferlegt worden sind, so weit als möglich freizuhalten.

Daß die ländliche Berufsschule noch in den elementarsten Anfängen steckt, kann allein schon angesichts der verheerenden Unlust der Volksschullehrer auf dem Lande gegenüber dem Berufsschuldienst keinem Zweifel unterliegen. Es ist daher unbegreiflich, daß man dem wiederholend, sozial wie wirtschaftlich gerechtfertigten und finanziell völlig ungefährlichen Versuch, durch Einhebung von Junglehrern diesem tragischen Uebelstand sofort abzuhelfen, so ängstlich gegenübersteht. Vom Junglehrer muß man erwarten, daß er von zeitgemäßen sozialen Anschauungen, pädagogischen Grundfächen und Arbeitsformen erfährt ist. Bis zur Anstellung ist er fast ohne Ausnahme in der Zeit seiner Stellungslosigkeit irgendwo fremdbereitlich tätig, sei es im Kantor, in der Fabrik, im Bergwerk oder sonstwo. Aus eigener Anschauung und Tätigkeit lernt er so Beruf und Schicksal des Arbeiters kennen. Unterschiedet er sich dadurch nicht grundlegend von dem alten Lehrer? Ist dies nicht von hervorragender Bedeutung für den durch ihn zu gestaltenden Arbeitsunterricht an Stelle des auf dem Lande im allgemeinen immer noch üblichen Fernunterrichts? Eugen Lederer.



# BLOCKS

## EIN EISENBAHNER-ROMAN VON R. DRESCHER

(11. Fortsetzung.)

Der Generalinspektor hatte, als er die Bestimmtheit des anderen sah, seine Beherrschung wiedergefunden. „Sehr verbunden!“ bemerkte er ironisch. „Sind Sie nun fertig und darf Ihr Generalinspektor sich auch wieder ein Wort erlauben? Also, da hinaus wollen Sie? Ihre vorgelegten Stellen beschuldigen — oder noch besser — gleich anklagen? So ja, na, wenn's nur nicht umgekehrt kommt! Was den Unfall angeht, so war ich bei der Untersuchung der Ursachen selbst dabei. Sie sollten Gott danken, daß sich nach dem Befund die Ursache nicht mehr einwandfrei feststellen läßt, sonst... Das kann ich Ihnen sagen, sollte sich irgendein Anhaltspunkt finden, dann wird die Generaldirektion rücksichtslos gegen Sie vorgehen. Staatsanwalt, verstehen Sie? Und Pension...“

Kern war zu verwirrt, um den Worten des Generalinspektors noch folgen zu können. So hatte er nur das letzte Wort gehört und als Verabschiedung aufgefaßt. Er erhob sich, um zu gehen. „Wie?“ Der Generalinspektor blinzelte auf. „Reinetholben, gehen Sie. Hat ja doch keinen Zweck, sich mit Ihnen herumzuärgern. Sie werden das Weitere hören.“

### 12. Dispensiert.

Kern arbeitete in den folgenden Tagen sehr ruhig. Nun die alten Bohlen bei Block S durch neue ersetzt und die Strecke wieder mit vollem Betrieb in Benutzung war, hatte ihn auch der letzte Rest von Mißmut verlassen. Dachte er gelegentlich an die Auseinandersetzung mit dem Generalinspektor, so spielte ein Lächeln um seinen Mund, wie bei einem Menschen, der eine scharfe Kritik in dem beruhigenden Bewußtsein über sich ergehen lassen mußte, daß sie falsch und unberechtigt war.

Auch heute traf er mit gemächlicher Sicherheit seine Anordnungen für die ihm zugeteilten Streckenarbeiter. Plötzlich trat Petermann totbleich ins Zimmer, blieb an der Tür stehen und hielt zitternd ein Schriftstück vor sich hin. Er konnte kein Wort hervorbringen. Schweigend stand er da.

Kern nahm von Petermann keine Notiz. Er war so sehr mit seinen Obliegenheiten beschäftigt, daß er den Eintritt seines Assistenten überhört hatte. Erst nach geraumer Zeit bemerkte er Petermann. Etwas zerstreut fragte er:

„Na, Petermann, wünschen Sie was?“ Petermann hielt Kern sich vorneigend das Schriftstück entgegen. „Ich bitte Sie, Herr Generalinspektor, um Dispensierung.“

„Was ist denn mit Ihnen los? Sind Sie krank?“

Petermann schüttelte den Kopf und überreichte das Schriftstück. Kern überflog das Schreiben. In seinem Gesicht begann es zu zucken. „Na nu, das ist ja... das gilt doch...“ Mit einem Ruck richtete er sich auf und braach in ein kurzes Gelächter aus. „Bis auf weiteres vom Dienst dispensiert! Grobartig!“

Jetzt fand Petermann endlich Worte:

„Ein Skandal ist das, Herr Bahnmeister, eine... ein...“

Kern blinzelte seinen Assistenten so wild an, daß er einige Schritte zurückwich. In Wirklichkeit hatte Kern in diesem Augenblick überhaupt keine Gedanken. Nach einigen Sekunden hatte er sich wieder gesammelt, überflog das Schriftstück nochmals und blieb dann mit dem Blick auf der Unterschrift haften: „Aha, der Herr Generalinspektor! Dachte schon, die Verfügung käme von der Direktion. Der Herr Generalinspektor hat das also gemacht.“

„Das ist es ja eben!“ sagte Petermann.

Kern lachte bärbeißig.

„Der Herr soll mir wegen den Spaß haben. Will mich bloß ein bißchen ärgern, mir so'n kleine Untersuchung anhängen. Wegen mir, wenn er Freude dran hat — hab' keine Angst davor!“

„Reinen Sie, Herr Bahnmeister? Wie lange kann die Sache dauern?“

„Höchstens 'n paar Wochen.“

„Sie werden uns fehlen, Herr Bahnmeister, trotzdem Sie manchmal geschimpft haben.“

Kern mußte lächeln. „Bißchen oft wollen Sie wohl sagen?“

„Seute kommt mir's so vor, als wenn's ruhig ein bißchen mehr hätte sein können.“

„Ach nee — haben einen wohl gar nicht ernst genommen?“

„Das? Nein. In Gegenteil. Aber wenn Sie mal schimpfen, klingt es nicht so... nicht so von oben. Wissen Sie, Herr Bahnmeister — ich weiß nicht recht, wie ich mich ausdrücken soll. Wenn Sie mal schimpfen, dann klingt das nicht wie eine Ohrfeige oder wie so'n Messerschlag. Man wird Ihnen nicht gram, wenn Sie mal schimpfen, höchstens ärgert man sich.“

„War eine ziemlich lange Rede.“ Kern wurde plötzlich sehr ernst. Ein unerklärlich beklemmendes Gefühl stieg in ihm hoch: „Das klingt ja beinahe wie eine Abschiedsrede für immer, Herr Kollege.“

Bestürzt sah ihn Petermann an: „Entschuldigen Sie nur, Herr Bahnmeister, es fiel mir plötzlich alles so ein. Das wollen wir um Gotteswillen nicht hoffen, daß Sie etwa nicht wiederkommen.“

„Vorläufig ist da mal eine Weile Schluss.“ Mit den Händen hierhin und dorthin zeigend ging Kern ein paar Mal hin und her, steckte das Schriftstück zu sich, setzte die Dienstmütze auf und wandte sich zum Gehen. „Also dann auf Wiedersehen.“

Sonderbar beschwert sah ihm Petermann nach.

Als Kern ins Freie trat, schöpft er tief Atem, richtete sich energisch hoch und ging mit festen Schritten seiner Wohnung zu. Niemand brauche zu merken, daß er doch nicht ganz ruhig war.

In seiner Wohnung angelangt, kam ihm zum Bewußtsein, daß er auch seine Frau nicht unnötig beunruhigen dürfe. Darum zeigte er ein möglichst gleichmütiges Wesen, als ihn seine Frau fragte: „Was hast denn du heute vor? Bist ja schon da?“

„Nichts Besonderes, Luise. — Die Sache hat nicht viel auf sich.“

„Was für eine Sache?“

„Nicht der Rede wert. Es ist was von der Generaldirektion gekommen.“

„Du hast doch sonst mit der Generaldirektion nichts zu tun?“ Frau Kern sah ihn misstrauisch-ängstlich an.

„Bei besonderen Anlässen doch mitunter mal.“

„Was will sie denn? Bist du deshalb früher nach Hause gekommen?“

„Nicht ganz freiwillig, Lieschen.“ Kern räusperte sich und tat, als ob er scherze. „Ich soll mich mal 'n bißchen erholen.“

„Erholungsurlaub?“ Frau Kerns Augen leuchteten freudig auf.

„Ja, aber unfreiwilliger.“

„Was heißt das?“ Frau Kerns Blick schlug in jähe Angst um.

„Na, was soll das weiter heißen?“ Die Angst seiner Frau nahm Kern die Fassung. Er sah beiseite und seine Stimme wurde heiser. „Bin auf einige Zeit vom Dienst dispensiert.“

„Vom Dienst dispensiert?“ Frau Kern sank auf einen Stuhl.

„Ja. Auf einige Wochen.“ Kern würgte etwas im Hals. „Die Sache wird ja bald geklärt sein.“

„Was für eine Sache?“ Frau Kern sah in ihren Schoß. Ihr Schwindelte.

„Weiß ich selbst nicht genau, Luise. Nehme nur so an, daß es mit dem Eisenbahnunfall und den alten Bohlen was zu tun hat.“

„Wähte sonst nicht, was es sein soll.“

„Über warum denn dispensiert?“ Frau Kern brach in Weinen aus. „Das verstehe ich nicht!“

Kern stieg eine Blutwelle zu Kopf. Er schnauzte: „Na was denn! Man dispensiert eben den einen oder den anderen und unter- sucht dann.“

„Warum gerade dich?“ Es klang wie ein Aufschrei.

„Ja, das...“ Kern riß seinen Rockragen auf. Alles Blut war ihm jetzt im Kopf. Hatte er bisher das Unrecht, das man ihm angetan hatte, aus seinem Bewußtsein verdrängt, so überfiel es ihn jetzt mit doppelter Macht. „Warum gerade mich?! Das, das...“

„Ja, ja...“ wütete er. „An einen müssen sie sich eben halten, und da nehmen sie den her, der...“ er erinnerte sich an den Vorfall, seine Frau nicht unnützlich zu beunruhigen, strich sich mit der Hand über die Stirn und fuhr ruhiger fort: „Hat nichts zu sagen. Wird sich bald auflären.“ Er streichelte mit seiner rauhen Hand über das Haar seiner Frau. „Mach dir keine Sorgen. Wird mir's nun mal 'n paar Tage gemächlich machen.“ Er ging ins Wohnzimmer und versuchte die Zeitung zu lesen. Das gelang nur halb. Häufig sah er am Zeitungstisch vorüber, sah durchs Fenster und noch häufiger nach der Tür, hinter der aus der Küche das Hantieren seiner Frau zu hören war, und wünschte, daß sie eintreten möchte, um irgendeine Bemerkung zu machen, die von den bedrückenden Gedanken ablenkte.

Doch seine Frau zeigte sich nicht. Ganz sanftisch schien sie heute bei ihrer Küchen- und Hausarbeit zu sein. Man konnte hören, wie derb sie nach dem Geschirz sah, mit kräftigen Rucken die Türen an den Schränken, am Ofen und zu den Zimmern öffnete und wieder schloß.

Das ihr Vater vom Dienst dispensiert war, konnte nicht lange vor Anna verschwiegen werden. Als sie es erfuhr, horchte sie auf. Ihre Mutter hatte es ihr so leicht hin gesagt, als ob das Ganze gar keine große Bedeutung habe, doch klang in dem Tone etwas wider, was ihr an Mutters Sprache ungewohnt war. Deshalb drehte Anna ihren Kopf nochmals zur Mutter hin und sah ihr in die Augen. Die Mutter wandte sich zur Seite und sah wo anders hin.

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

### Kleintierhaltung im August

Obwohl das Kleintier seinem Besitzer im August nicht ganz soviel Arbeit macht wie in den meisten anderen Monaten, gibt es doch für ihn vieles, was unbedingt getan und nicht vergessen werden darf.

Am leichtesten hat es der Kleintierhalter jetzt mit seinen Kaninchen, die so ziemlich alles fressen, was augenblicklich wächst und grünt; sogar Fallobst kann er ihnen geben. Das einzige, worauf er zu achten hat, ist, daß sich in den Ställen der Dung nicht zu sehr häuft, durch den nur Fliegen und anderes Ungeziefer angelockt werden. Dung steigert bekanntlich die Wärme im Stall sehr und verpestet durch seine erhöhte Ausdünstung den Kaninchen die Luft. Sauberkeit und gute Durchlüftung der Ställe ist unerlässlich. Da die Tiere meistens Ende August in den Haardwechsel kommen, empfiehlt es sich, die Häftinnen möglichst vorher für den letzten Wurf in diesem Jahr deden zu lassen.

Die Ziegen brauchen jetzt, wenn sie guten Weidegang haben, nur wenig Futter, da die Samen, die an den Pflanzen und Sträuchern reifen und von den Ziegen gern gefressen werden, das Kraftfutter fast ganz ersetzen. Nur die Böcke sollte man im Hinblick auf die Herbstdeckung etwas besser füttern. Vor Kälte sind die Tiere zu schützen, während ihnen etwaige vereinzelt kühle Tage noch nichts anzuhängen vermögen. Des Morgens treibe man sie erst dann aus, wenn der Tau gänzlich abgetrocknet ist.

Was nun das Geflügel anlangt, so muß dieses, wenn möglich, auf die Stoppelfelder getrieben und insgedessen weniger gefüttert werden. Nur bei den Hühnern, die jetzt in die Raufen kommen und nicht hinaus auf die Felder getrieben werden können, muß man für gute und kräftige Nahrung sorgen. Die Tiere kommen dann schneller durch die Raufen, die sie meistens immer etwas schwächt. Die Vegetätigkeit geht aus diesem Grunde jetzt ebenfalls zurück und es ist grundsätzlich, diese etwa künstlich anregen zu wollen.

Nach verschiedenen Beobachtungen und Versuchen empfiehlt es sich, den im Federwechsel befindlichen Hühnern — außer dem unbedingt nötigen frischen Grünzeug — am Morgen Gerste, mittags Weichfutter, das zu gleichen Teilen aus Weizenkleie und Gerstenschrot bestehen soll, und abends adwechselnd Mais und Gerste zu geben. Bei den jungen, aus Frühbruten stammenden Tieren trenne man die Hähne von den Hennen und schlachte die überzähligen nach eventuellem kurzer Mast. Man füttert die betreffenden Hähne in diesem Fall in einem sauberen kleinen Stall mit einem hauptsächlich aus Kartoffeln und Rüben bestehenden Weichfutter.

Zuchtenten sollten keinen Wassermangel leiden; sie überwinden die Raufen sonst schwerer. Ein Kupfen der Enten ist nicht zu empfehlen, weil es die Tiere zu sehr schwächt und es sich außerdem auch nicht lohnt.

Auch das war Anna nicht gewohnt. Sie fragte nicht weiter und setzte sich mit gesenktem Kopf an ein Nähtischchen im Wohnzimmer zu einer kleinen Arbeit. Müde schob sie die Nähadel langsam und Stich für Stich durch den Stoff.

Am Abend traf sie sich mit ihrem Bräutigam. Dem fiel ihr zurückhaltendes Benehmen sofort auf.

„Hast du Berger gehabt, Anna?“ fragte er.

„Warum?“

„Du bist so ernst.“

„Immer kann man nicht lustig sein.“

„Was hast du denn?“

„Eigentlich nichts weiter. Mein Vater ist vom Dienst dispensiert.“

Herold war so bestürzt, daß er kein Wort hervorbringen konnte. (Fortsetzung folgt.)

## Das neue Buch

### Hollischers Amerika

Arthur Hollischer ist vor 18 Jahren durch ein Reisebuch über Amerika in die Reihe der besten deutschen Schilderer fremder Kulturen aufgerückt. Seine erste Amerikareise brachte Beschreibungen hervor, die, abgesehen vom künstlerischen Reiz der Darstellung, im Leser Bewunderung, aber auch Grausen vor dem amerikanischen Kontinent hervorriefen. Hollischers zweites Amerika-Buch — Wiedersehen mit Amerika (S. Fischer-Verlag, Berlin) — nimmt man nun mit ganz anderen Erwartungen in die Hand. Nicht nur Amerika, auch Hollischer hat in diesen zwei Jahrzehnten eine bedeutende Wandlung erlebt. Amerika ist die Vor-macht des imperialistischen Kapitalismus geworden, Hollischer aus einem radikal empfindenden Publizisten ein überzeugter Bolschewist. War nicht zu erwarten, daß Hollischer zu einem Kritiker des imperialistischen Amerika von schneidender Schärfe werden würde? Diese Erwartungen werden durch Hollischers Reisebericht nicht erfüllt. Aus zwei Gründen. Zunächst lieben es die Bolschewisten, sich als den Gegenpol Amerikas aufzuspielen, gleichzeitig aber mit dem Amerikanismus (oder dem, was man so nennt) zu kokettieren. Auch Hollischer ist von dem Glauben erfüllt, daß Amerika und Rußland die beiden Pole der Welt sind, und das führt ihn dazu, viele Dinge, die an und für sich, vom humanitären wie vom sozialistischen Standpunkt aus, schärfste Kritik verdienen, objektiv aber eher wohlwollend darzustellen. Der zweite Grund aber, der Hollischers Bericht nicht zu dem werden ließ, was gerade von ihm erwartet wurde, ist, daß er in diesem Buch vielfach vom Bolschewismus abdrückt. Gewiß ist von einer offenen Gegnerschaft gegen das bolschewistische System noch lange nicht die Rede, aber das Ergebnis der sozialen Verhältnisse Amerikas hat Hollischer zu einer neuen, zweifellos richtigeren Einschätzung der realen Verhältnisse geführt als von einem dem Bolschewismus bisher so ergebenen Autor zu erwarten war.

Bedauerlich ist dagegen, daß sich Hollischer in diesem Buch zum ersten Male von einem Pessimismus bestimmen läßt, der dem Verfasser der Lebensgeschichte eines Rebellen wenig zuseht. Der Hauptreiz in Hollischers Büchern, auch in seinem als Roman verkleideten vorletzten Reisebuch „Es geschah in Moskau“ (S. Fischer-Verlag, Berlin), ist die echte Hingabe an Menschen, die durch eine bestimmte Lebenshaltung oder Tat die Menschheit vorwärts treiben wollen. In diesem Amerika-Buch fehlen solche Individualbeobachtungen ganz und man fühlt, daß Hollischer Amerika menschlich einsam erleben mußte. Das alles hat einen Pessimismus erzeugt, für den reale Gründe nicht ausreichend bestehen. Hollischers Optimismus gegenüber der amerikanischen Prosperität ist ein halbes Jahr nach Erscheinen seines Buches widerlegt, und sein Pessimismus in bezug auf die Ohnmacht Europas der amerikanischen Gewalt gegenüber wird hoffentlich auch recht bald widerlegt werden. Felix Stössinger.

Im Laubenschlag muß man stets für sauberes Trink- und Badewasser sorgen. Die Tiere werden nur abends knapp gefüttert. Etwaige Gelege nehme man ihnen fort, da ein Brüten nicht mehr in Frage kommt. Für Sauberkeit und gründliche Durchlüftung des Stalles ist selbstverständlich nach wie vor Sorge zu tragen.

Dies wäre das Wichtigste, was der Kleintierhalter im August zu beachten hat; er sollte aber nicht nur an den Augenblick, sondern auch an den Winter, in dem er viel Trockenfutter braucht, denken, und jetzt noch, solange es Zeit ist, die entsprechenden Kräuter dafür sammeln und trocknen. Trockenfutter kann man niemals genug haben. G. B.

### Erdbeerbete rein halten

Die so rasch und nicht gerade glücklich verlaufene Erdbeerernte hat die Pflanzen nicht in bestem Kulturzustande hinterlassen. Viele Triebe mit Blüten sind nicht zur Fruchtausbildung gekommen, sondern vertrocknet und vielfach zeigen die Blätter die Fleckenkrankheit. Man wird also gut tun, beim jetzt notwendig werdenden Abräumen die alten Pflanzen gründlichlich zu säubern. Natürlich müssen die befallenen Blätter verbrannt werden. Ein Auflockern des Bodens ist anzuraten, damit nach der Dürre eine durch die jüngsten Regengüsse geförderte Neubelebung der Pflanzen eintritt. Die abgenommenen Gelecke sollten auf ein Beet, womöglich zunächst unter Glas, gebracht werden, um dann Ende August neu ausgepflanzt zu werden. P. D.

### Wert des Schweinedüngers.

Für viele Kleinfiedler ist der aus der Schweinehaltung sich ergebende Dünger das Rückgrat der ganzen Bewirtschaftung. Vielfach ist nun die Ansicht verbreitet, daß der Schweinedünger tief unter dem übrigen tierischen Dünger stehe. Die Wissenschaft lehrt uns anders darüber urteilen. Nach einer in Landwirtschaftlichen Kalender von Wenzel und B. Lengert veröffentlichten Tabelle gibt Stuber folgende Zahlen für die mittlere Zusammensetzung der Stall-düngerarten an: Organische Masse im Rinderdünger I. (in Prozenten) 20, im Pferdendünger II. 25,4, im Schafdünger III. 30, im Schweinedünger IV. 25. Stickstoff: I. 0,45, II. 0,58, III. 0,85, IV. 0,45. Phosphorsäure: I. 0,25, II. 0,28, III. 0,25, IV. 0,19. Kali: I. 0,55, II. 0,53, III. 0,67, IV. 0,55. Kali: I. 0,45, II. 0,30, III. 0,30, IV. 0,05. Wie man sieht, ist das Verhältnis bei den drei wichtigsten Nährstoffen: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali für den Schweinedünger nicht ungünstig, und das Zusammen mit Kalzium läßt sich ohne große Kosten erfragen. Zu bedenken ist ferner, daß in der Kleinwirtschaft meist auch noch Ziegen- und Kaninchenhaltung erzeugt wird, die den Schweinedünger wohl nicht quantitativ sehr vermehren, aber qualitativ die Düngermasse bereichern. P. D.



# Dreibund gegen den Arbeitersport

## KPD.-Sportverband / Deutsche Turnerschaft / Deutscher Fußballbund

Es gibt eine Erscheinung in der kommunistischen Sportbewegung, sei es in Deutschland oder in den übrigen Verbänden der Moskauer Sportinternationale, deren öffentliche Behandlung von der KPD, ihrer Presse und ihrem Sportverband gemieden wird wie das Gift. Das sind die Verbürgerlichungstendenzen der kommunistischen Sportbewegung und ihr Faktieren mit dem bürgerlichen Sport. Einige Beispiele aus der letzten Zeit.

In Wort und Schrift wurde im Herbst 1929 die Sportbrüderschaft russischer Sportler mit der deutschen Aristokratie und den Junkern auf der Trabrennbahn in Mariendorf festgestellt. Unter offizieller Vertretung der russischen Regierung wurde dort gemeinsam um Geldpreise gekämpft. Der KPD-Pressebericht schweigt dazu. Er mußte schweigen, weil selbst die abfällige kommunistische Demagogie nicht ausgereicht hätte, um die Tatsache der Gemeinschaft russischer Sportler mit den deutschen Aristokraten, Feudalherren und Junkern abzuleugnen oder in eine bolschewistische Mission umzubiegen.

Im Frühjahr 1930 wurde öffentlich festgestellt, daß die in Berlin anlässlich eines „proletarischen Eisfestes“ versammelten Vertreter der Landesverbände der Moskauer Sportinternationale im Sportpalast Chrenngasse bei den bürgerlichen Eishockey-Weltmeisterschaften waren. Auch davon gab es nichts abzuleugnen oder zu verdrängen, darum schweigt die KPD-Presse und auch der Pressebericht des KPD-Sportverbandes zu der ihnen sehr unangenehmen Geschichte.

Wie die Faust aufs Auge paßt dazu die vor wenigen Wochen im Deutschausschuß für Jugendpflege Erfurt gemachte und durch die Presse veröffentlichte Feststellung, daß die kommunistische Jugend in Erfurt mit der nationalsozialistischen Jugend und dem königlichen Luise-Bund gemeinsam Volkstänze durchführt. Auch diese Tatsache befestigt die KPD-Presse durch Schweigen.

Die Führer des KPD-Sportverbandes (SB) sind Reaktionäre, die nichts anderes als den Kampf gegen die SA-Sportverbände, hauptsächlich gegen den Arbeiter-Turn- und Sportbund kennen. Die bürgerlichen Sportverbände sind ihnen dazu die willkommensten Bundesgenossen. Darüber berichtet aus eigenen Erfahrungen der im Frühjahr 1930 zum Bund zurückgekehrte Schwimmverein „Röde“, Berlin, dessen Mitglieder seit dem Bundestag 1928 dem kommunistischen Sportverband angehören, in seinem Mitteilungsblatt vom Juni/Juli folgendes:

„Vor aller Öffentlichkeit wollen wir hier festhalten, daß diese Sorte von „geistigen“ Leitern der SB, wiederholt vor der Mitgliedschaft sich geäußert hat: „Eher gehen wir zur Deutschen Turnerschaft als noch einmal zum Arbeiter-Turn- und Sportbund.“ Am unerfrorensten hierin waren Friedmann und Prießel.“

Diese Feststellung ist nicht nur vom Verein „Röde“, sondern auch von anderen guten Kennern der SB-Leitung öffentlich gemacht worden. Prießel ist der Berliner „Sportfachmann“ der KPD-Reichszentrale.

## Zum dritten Male Uruguay

### Abschluß der Fußballmeisterschaft

Nach mehr als vierzehntägiger Dauer sind die Kämpfe um die Fußball-Weltmeisterschaft am Mittwoch in Montevideo mit dem Schlussspiel zwischen Uruguay und Argentinien beendet worden. Wie 1924 in Paris und 1928 in Amsterdam gelang es der Nationalmannschaft von Uruguay, den Weltmeistertitel zu erringen. Bei den Olympischen Spielen in Amsterdam war ebenfalls wie diesmal Argentinien der Gegner von Uruguay, und mit gleicher Erbitterung wie damals wurde um den Sieg gestritten. Man wird sich erinnern, daß 1928 zwei Spiele notwendig waren, um den Endsieger zu ermitteln. Nach einem unentschieden 1:1 verlaufenen Treffen gewann Uruguay den zweiten Kampf mit 2:1 Toren. Nicht weniger als 70 000 Zuschauer erlebten in Montevideo das Endspiel. Nach dem Seitenwechsel führte Argentinien noch aufregendem Kampf mit 2:1 Toren, doch dann wendete sich das Blatt und drei Treffer verhalfen Uruguay zu einem 4:2-Sieg.

## Reichsverfassungs-Zielfahrt

Der Polizei-Motorrad-Club Berlin e. V. (DMB) veranstaltet am 9. und 10. August d. J. die „Reichsverfassungs-Zielfahrt nach Berlin“, verbunden mit einem Begrüßungsabend (Sonntag). Das Ziel- und Veranstaltungsort ist das Gartenrestaurant „Zum Spandauer Berg“, Berlin-Charlottenburg, Spandauer Chaussee 57, und ist durch Flaggen und Zielband kenntlich gemacht. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Motorrad- und Wagenfahrer Deutschlands und fremder Länder, auch wenn sie keinem Klub bzw. Verband angehören. Das Renngeld beträgt 5 Mark. Am Sonntag um 15 Uhr Begrüßung der Zielfahrer und sämtlicher Teilnehmer der Veranstaltung. Anschließend Ausfahrmärsch der Maschinen und Wagen mit den Reichs- und Landesfarben und Aufstellung zur Korsofahrt durch einen Teil der Reichshauptstadt.

Sämtliche Rennungen und Zahlung der Renngebühren sind an die Geschäftsstelle des Klubs, z. B. des Herrn Polizeiobermeisters Friedrich Krenz, Berlin-Halensee, Karlshofstraße 13, Telefon: Pfalzburg 9586, zu richten. Ausrüstung, Ausschreibungen, Rennungsformulare, Kontrollkarten und Eintrittskarten für die gesamte Veranstaltung sind durch die Geschäftsstelle erhältlich.

Der junge holländische Rennfahrer Leo Leene, der am Sonntag auf der Bahn von Groningen zu Fall gekommen war, ist am Mittwoch vormittag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen. Leo Leene hatte sich bei dem Sturz neben anderen inneren und äußeren Verletzungen einen schweren Schädelbruch zugezogen.

## Arbeiter-Tennis

### Serienspiele am 3. August

Bereits am kommenden Sonntag nehmen die Serienspiele im Arbeiter-Tennis ihren Fortgang. In der A-Gruppe für Männer spielt Tennis-Rot-Vielberg I gegen Tennis-Rot-Neufölln, 8 Uhr, Volkspark Neufölln. Neufölln darf auf eigenem Platz nicht unterschätzt werden. Tennis-Rot-Vielberg II trifft sich mit Tennis-Rot-Geundbrunnen, 8 Uhr, Humboldthain.

In der Frauen-B-Gruppe spielt Tennis-Rot-Prenzlauer Berg gegen T.L.-Spandau, 8 Uhr, Rudolf-Rosse-Straße. Spandau dürfte sich durchsetzen. Tennis-Rot-Friedrichshain hat am 14 Uhr im Friedrichshain Tennis-Rot-Wedding zu Gast.

Tennis-Rot-Friedrichshain spielt in der Männer-B-Gruppe gegen T.O.B.-Neufölln, 14 Uhr, Sportplatz Friedrichshain. Nach den bisher gezeigten Spielen dürfte sich Friedrichshain endgültig die Gruppenspitze erkämpfen. Auf den Plätzen an der Rudolf-Rosse-Straße tritt um 8 Uhr Tennis-Rot-Prenzlauer Berg gegen T.L.-Spandau an. Spandau dürfte einen überlegenen Sieg landen. Tennis-Rot-Wedding spielt um 8 Uhr im Volkspark Rehberge gegen T.O.B.-Wedding.

## Straßenrennen bei Solidarität

Das nächste Straßenrennen der bundestreuen Rennfahrer findet am Sonntag, dem 3. August, früh 7 Uhr, statt. Die Strecke führt von Köpenick über Müggelheim-Göfen-Neu-Zittou bis Friedersdorf und zurück. Nach den vorliegenden Meldungen wird in der A-Klasse der Sieger unter Köllner, Prause und Zimmermann zu suchen sein. In der B-Klasse wird zweifellos Unger als Sieger hervorgehen, doch auch Neumann verdient genannt zu werden. In der C-Klasse, die die stärkste Beteiligung aufweist, wird Sachtleben alles daran setzen müssen, um Fahrer wie Bolke, Schneider und Huhn hinter sich zu lassen. Das Umkleidelokal befindet sich in Köpenick, Müggelheimer Straße 29 (Ecke Dorothienstraße). Lokal zur grünen Trift. Der Sammelpunkt ist in Berlin am Ringbahnhof Treptow, früh 4 1/2 Uhr. Alle Fahrer müssen bis 6 Uhr in Köpenick sein.

## Spielfest im Friedrichshain

Am nächsten Sonntag, dem 3. August, hält der Bezirk „Osten“ der Freien Turnerschaft Groß-Berlin im Stadion Friedrichshain ein Spiel- und Turnfest ab. In den Vormittagsstunden werden die unteren Mannschaften Handballspiele austragen. Der Hauptgegner des Nachmittags ist Vorwärts-Hennigsdorf. Das Hauptspiel der 1. Mannschaften ist um 17.20 Uhr. Weiter werden turnerische Vorführungen des Bezirks „Osten“ und schwerathletische Darbietungen des Sportklubs „Einigkeit“ gezeigt.

## 30000 Zuschauer im Breslauer Stadion

Das dritte schlesische Kreisfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes war in sportlicher und moralischer Hinsicht ein voller Erfolg. Die Zuschauerzahlen, die die deutschen Kampfsportler in Breslau aufwiegen, wurden bei weitem überboten. Am Sonnabend waren 12000 und am Sonntag 30000 Zuschauer im Stadion Zeugen des Massenaufmarsches der schlesischen Arbeitersportler, der zugleich ein Aufruf und Mahnruf für den bevorstehenden Wahlkampf darstellte. Das Fest wurde am Sonnabend eröffnet durch die Begrüßungsreden von Partei, Gewerkschaft, des Bundesvorsitzenden und Kreisvertreter. Den Sonnabendabschluss bildete das wirkungsvolle Festspiel „Nach dich frei!“ Zum Festzug am Sonntag marschierten 6000 Arbeiter mit 250 Fahnen auf, begleitet von den Klängen der 200 Spielleute. Im Rahmen des Kreisfestes kam das Fußballspiel Schleien-Worshau zum Austrag, das Schleien 5:1 gewann. Kreis-Wasserballmeister wurden die Freien Schwimmer Breslau. Bei der Ruderegatta belegten die Freien Wasserfahrer von Dresden im Junior- und Senior-Bier den ersten Platz. Die übrigen sportlichen Veranstaltungen standen auf voller Höhe.

## Vereinsvierkampf in Stettin

In Stettin kam ein Vereinsvierkampf zum Austrag, der folgende Ergebnisse zeitigte: „Frei Stettin“ 1285,83 Punkte, B.L. Leipzig-Südost 1264,69, Freie Turnerschaft Stettin 1242,71, Berlin-Neobit 1081,48 Punkte.

Piet van Kempen für Linari. In der Besetzung der am Freitagabend auf der Rütt-Arena stattfindenden Radrennen mußte eine Umänderung vorgenommen werden, da der Italiener Linari unter den Folgen eines Sturzes leidet und nicht an den Start gehen kann. An seiner Stelle bestreitet Piet van Kempen das Mannschaftsrennen mit dem Italiener Dinale als Partner.

## Bundesfreie Vereine teilen mit:

- Reichs Mitte.** Alle Kartellvereine beteiligen sich an der Anti-Riesengedemontierung der SPD, nach dem Ludgarten, Treffpunkt am 1. August, 17 1/2 Uhr, Krossenplatz. Fahnen und Transparente sind mitzubringen. Erscheinung ist Pflicht eines jeden Sportlers.
- Kartell für Arbeiterpost und Körperpflege, 2. Bezirk Wedding.** An alle Vereine und Abteilungen ergeht das Ersuchen, sich trotz der Anti-Riesengedemontierung am Freitag, dem 1. August, im Ludgarten, zu beteiligen. Treffpunkt 18 Uhr auf dem Brunnenplatz. Fahnen und Transparente mitbringen. Übungsabende oder Sitzungen müssen ausfallen.
- Kartell für Arbeiterpost und Körperpflege, Bezirk e. B., 12. Bezirk Tempelhof.** Die Arbeiterpostler und Sportlerinnen beteiligen sich geschlossen am 1. August an der Anti-Riesengedemontierung im Ludgarten. Treffpunkt 18 Uhr im Welterhaus. Komarsch 18 1/2 Uhr durch die Berliner Straße bis zur Untergartenbahn. Fahrt bis Französischer Straße, Weitermarsch bis zum Ludgarten. Sämtliche Sportler in Straßenkleidung ohne Kopfbedeckung und mit Schließtasche.
- Sportklub Schöneberg-Friedenau.** Teilnahmereife Beteiligung an der Anti-Riesengedemontierung im Ludgarten. Treffpunkt 18 1/2 Uhr im Welterhaus im Welterhaus. Schöneberg, Hauptstr. 20 1/2 Uhr.
- Reichsverband Freie Arbeitervereine.** Alle Kartellvereine treffen sich zur Anti-Riesengedemontierung am Freitag, dem 1. August, pünktlich 16 1/2 Uhr, am Röllnischen Markt. Die Kartellführung am 4. August fällt aus.
- Freie Sport- und Schönebergvereine.** Alle Abteilungen beteiligen sich am 1. August an der Anti-Riesengedemontierung der Partei nach dem Ludgarten. Treffpunkt 18 1/2 Uhr Hausvogteiplatz. Das in Friedrichshain angelegte Urbanoschießen fällt aus.
- Tennis-Rot-Groß-Berlin e. V.** Treiben für sämtliche Abteilungen auf allen Plätzen Spielbetrieb. Aufgehend der zentralen Bedürfnisse für Berlin beteiligen sich unsere Mitglieder geschlossen an der Anti-Riesengedemontierung der Sozialdemokratischen Partei.
- Freie Schwimmer Charlottenburg, Rennabteilung.** Heute Training in Tierwerder. Am Sonnabend, dem 9. August, beteiligt sich alles an der Propagandafahrt nach Spandau. Gemeinsames Aufsehen der Schwimmvereine, Ruderer, Gewichte, etc. Im eigenen Bootsbau sind noch einige Bootskörper frei. Aufnahmen bei: W. Kaufmann, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 44. Bootsbau Spandau, Tierwerder, am Jägerntal.
- T.O.B., Rubenstraße, Deute.** 30 Uhr, Übung im Restaurant Ernst Schmidt, Nieber-Hausstraße, Berliner Str. 94-96.
- T.O.B., Schöneberg** sucht für Sonnabendabend oder Sonntag ein Spiel. 1. oder 2. Männer. Telefon 6728.
- Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Groß-Berlin.** Geschäftsstelle: Robert Rohrbach, Berlin SW. 11, Schöneberger Str. 17a. Zur Anti-Riesengedemontierung am 1. August treffen sich alle Mitglieder an den vom Kartell angegebenen Stellen, ohne Räder und ohne Kopfbedeckung. Fahnen und Transparente sind mitzubringen. — **Lehren der Kraftfahrer am Sonnabend und Sonntag, dem 2. und 3. August:** 1. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 2. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 3. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 4. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 5. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 6. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 7. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 8. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 9. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 10. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 11. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 12. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 13. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 14. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 15. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 16. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 17. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 18. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 19. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 20. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 21. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 22. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 23. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 24. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 25. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 26. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 27. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 28. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 29. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 30. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 31. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 32. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 33. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 34. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 35. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 36. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 37. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 38. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 39. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 40. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 41. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 42. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 43. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 44. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 45. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 46. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 47. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 48. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 49. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 50. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 51. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 52. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 53. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 54. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 55. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 56. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 57. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 58. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 59. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 60. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 61. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 62. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 63. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 64. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 65. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 66. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 67. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 68. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 69. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 70. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 71. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 72. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 73. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 74. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 75. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 76. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 77. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 78. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 79. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 80. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 81. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 82. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 83. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 84. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 85. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 86. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 87. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 88. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 89. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 90. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 91. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 92. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 93. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 94. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 95. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 96. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 97. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 98. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 99. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr. 100. Abt.: Rottentour Eberfeld, 18 Uhr; Spielhalle bei Stauber, 5 Uhr.

Saison-  
**Ausverkauf**  
1. bis 16. August

der guten Leineweber-Kleidung  
zu gewaltig ermäßigten Preisen

**Leineweber**

Das Haus das Jeden anzieht  
Berlin C Köllnischer Fischmarkt





# Saison-Ansoverkauf

ZU NOCH NIEDEREN PREISEN

## Seidenstoffe

- 1 Posten Waschkunstseide aparte Drucke und einfarbig, Wert bis M. 1.80 . . . . . jetzt Mtr. **95, 95**
- 1 Posten Voile Kunstseide m. Baumwolle, fescche Streif., in großer Auswahl, Wert bis M. 2.95 . . . . . jetzt Mtr. **1.45**
- 1 Posten Foulard reinseidene, gute Qualitäten, neue Muster, ca. 90 cm breit, Wert bis M. 5.90, jetzt Mtr. **3.95, 2.95**
- 1 Posten Kunstseiden-Voile die neuesten Blumenmuster, ca. 95 cm breit, Wert bis M. 5.90, jetzt Mtr. **3.95, 2.95**
- 1 Posten gemust. Crêpe de chine reine Seide, ca. 100 cm breit, Wert bis M. 11.80 . . . . . jetzt Mtr. **6.90, 5.40**

## Wollstoffe

- 1 Posten Wash-Mousseline gute Qualitäten, schöne Muster, Wert bis M. 1.45 . . . . . jetzt Mtr. **85**
- 1 Posten Voll-Voile moderne Muster in erstklass. Qualitäten, 100 cm breit, Wert bis 2.90 jetzt Mtr. **1.45**
- 1 Posten reinwollener Mousseline moderne diesjährige Muster in vorzüglichen Qualitäten, Wert bis M. 3.40 . . . . . jetzt Mtr. **1.45**
- 1 Posten reinwollene Tweeds gute Qualitäten für Kleider und Blusen, Wert bis M. 3.90 jetzt Mtr. **1.95**
- 1 Posten gemusterte Mantelstoffe engl. Art darunter hochwertige Kammgarn-Qualitäten, 130/140 cm breit, Wert bis M. 8.90 . . . . . jetzt Mtr. **4.90**

## Wäsche

- Taghemden in vielen Ausführungen . . . . . jetzt **95**
- Hemdbeckkleider darunter weiß Wäschetuch oder farbige Batist, elegant garniert . . . . . jetzt M. **1.45**
- Hemdbeckkleider Charmeuse und Milanaise . . . . . jetzt M. **6.50**
- Nachthemden weiß oder farbig mit Bubikragen oder Spitzengarnierung . . . . . jetzt M. **2.35**
- Schlafanzug farbig Batist, mit kurzen und langen Ärmeln, sehr aparte Ausführung . . . . . jetzt M. **3.95**
- Complets Kunstseide, hochwertige Qualität, m. breiter Spitzengarnierung . . . . . jetzt M. **4.75**

- Hüte Kinderhüte u. -mützen . . . . . jetzt **25**
- Strohüte in verschiedenen Formen u. Farben jetzt **1.90**
- Flitzhüte und -kappen . . . . . jetzt M. **1.90**

## Frotteiertücher

- rottertücher, kariert oder gestreift . . . . . jetzt **15**
- Handtücher Gr. 100x100 schwere Qualität, jetzt M. **2.75**

## Herrenartikel

- 1 Post. Percal-Oberhemden in hellen u. gedeck. Mustern Wert bis M. 4.— . . . . . jetzt M. **2.60**
- 1 Post. Oberhemden gute Qualität, darunter Popeline, Percal, Zefir, durchgehend, in farbig und weiß, Wert bis M. 6.— . . . . . jetzt M. **3.80**
- 1 Post. Oberhemden darunter Popeline u. Flanel, mit Kragen u. Binder, in neuen Must., Wert bis M. 10.— . . . . . jetzt M. **5.90**
- 1 Post. Damenschirme Kunstseide, 16-teilig, durchgestreift . . . . . Stick, M. **6.90**

## Strümpfe

- Damenstrümpfe Baumwoll, dop. Sohle, g. Qual. **45**
- Damenstrümpfe künstl. Wäsche, mod. Farb. **68**
- Damenstrümpfe künstl. Wäsche **95**
- Dam.-Wilded.-Gürtel prima Qual., 3 u. 4 cm breit **95**

## Damenbekleidung

- 1 Posten Mäntel aus guten Wollstoffen zum Teil gefüttert, Wert bis M. 29.— . . . . . jetzt M. **14.50, 9.80**
- 1 Posten Kostüme aus guter Qualitäten Wert bis M. 58.— . . . . . jetzt M. **24.50, 12.50**
- 1 Posten Mäntel aus Herrenstoffen und Stoffen engl. Art, ganz gefüttert, Wert bis M. 75.— . . . . . jetzt M. **39.—, 29.—**
- 1 Posten Woll-Georgette-Mäntel ganz gefüttert, zum Teil pelzverbrämt, Wert bis M. 85.— . . . . . jetzt M. **38.—, 29.—**

- 1 Posten Haus- und Gartenkleider Wert bis M. 3.50 . . . . . jetzt M. **1.65**
- 1 Post. Washmousselin- u. Wollseidenkleider mit langen und kurzen Ärmeln, Wert bis M. 7.90 jetzt M. **2.95**
- 1 Posten Sportkleider moderne Streifen, Wert bis M. 9.75 . . . . . jetzt M. **5.00**
- 1 Posten Vollekleider zum Teil mit langen Ärmeln Wert bis M. 16.50 . . . . . jetzt M. **7.50**
- 1 Posten Wollmousseline-Kleider mit kurzen u. langen Ärmeln, Wert bis M. 29.50 . . . . . jetzt M. **12.50, 8.90**
- 1 Posten Seidenkleider Trikot- Charmeuse und Veloutine, Wert bis M. 23.50 . . . . . jetzt M. **10.50**
- 1 Posten reinseidene Sportkleider einfarbig u. gestreift, Wert bis M. 29.— . . . . . jetzt M. **14.50**
- 1 Posten Tweedkleider in Sportform, darunter reinwollene Qualitäten, Wert bis M. 49.— . . . . . jetzt M. **29.50, 19.50**
- 1 Posten Nachmittagskleider Veloutine u. Seiden-Marocain, reinseid., Georgette, Wert bis M. 85.— . . . . . jetzt M. **39.29**
- 1 Posten Gesellschafts- und Abendkleider in elegant. Ausführung, Wert bis M. 95.— . . . . . jetzt M. **49.—, 35.—**

# KAUFHAUS WILHELM JOSEPH

BLN.-SCHÖNEBERG - HAUPTSTR. 163

## VOLKSBÜHNE THEATER AM BÜLOWPLATZ

Freitag, 1., und Sonnabend, 2. August 8 1/4 Uhr

### Letzte Vorstellungen Der fröhliche Weinberg

von Carl Zuckmayer

Heute, Donnerstag, ausverkauft!

## SCALA

Tägl. 6 u. 8 1/2 Uhr. 83 Barb. 9230 Pr. 1-6 M. — Nachm. halbe Preise. Heute letzter Tag!

Afra, Glazeroffs, Gaudsmith usw.

## PLAZA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2 Alex. E 4, 5066

Heute letzter Tag!

Oscar Sabo u. Lotte Werkmeister in der Szene „Beim 6-Tage-Rennen“ mit Original-Krücke usw. Morgen vollständig neues Progr.!

## Winter Garten

8.15 Uhr — Hammer erlaubt Cortinis Dollarsegen usw.

## ROSE

Größe Frankfurter Straße 132 Alex.: 3422 u. 3494 Im Innentheater

Täglich 8.15 Uhr

### Der Riesenerfolg: „Flachsmann als Erzieher“

Komödie in 3 Akten von Otto Ernst



Robert Müller als Schürst Prof

Auf der Gartenbühne! Letzte Woche! Auftreten **Willi Rosen** und 8 1/2 Uhr:

### „Verliebte Leute“

Operette von Künneke

Vom 3.—8. August im Rose-Garten **Großes Winzerfest** mit vollständig neuem Programm **Vorverkauf ist eröffnet!**

## Deutsches Theater

8 2 Weidendamm 5201 8 Uhr

### Phaea

von Fritz v. Unruh. Reg.: Max Reinhardt. Musik: Friedrich Hollaender. Bühnenbild: Ernst Schütte.

### Die Komödie

11 Dismck. 2414/7516 8 1/2 Uhr

### Wie werde ich reich und glücklich?

Die Komödie in 11 Abteilungen von Felix Jandross. Musik von Wladimir Jagan. Regie: Erich Engel. Bühnenbild: Ludwig Kaiser.

## Metropol-Th.

Täglich 8 1/2 Uhr **Michael Bohnen** in **Mit Dir allein auf einer einsamen Insel**

## Lessing-Theater

Weidendamm 2787 u. 2848 Täglich 8 1/2 Uhr

### Der Faun

von Edw. Knoblauch. Paul Händel, Hahn, Fianne, Bavel, Erdtritzky, Franke, Fiedler, Pleasur, Liss

## Theater d. Westens

Täglich 8 1/2 Uhr: **Das Land des Lächelns** Franz Lehars Sensationserfolg!

## Renaissance-Theater

9 Uhr Steinplatz 5780 Heute und während der **Die Wunder-Bar** Revuestück

## Zentral-Theater

(Operettenhaus) Alte Jakobstr. 30/32 Dönh. 2047

Freitag 8 1/2 Uhr Uraufführung

### Ein Zille-mijon

In 3 Akten **Kinder der Straße** Gesang u. Tanz von W. Lenzel und Arthur Heiser. Rundfunkhörbar halbe Preise.

## Komische Oper

8 1/2 Uhr **Paul Heidemann** in: **Die Frau ohne Kuss** Kollo-Operette mit Grit Haid.

## Berliner Prater Sommerparlament

Kastanienallee 7-9 4 Uhr **Großes Gartenkonzert** 6 Uhr Eine entzückende Burleske sowie der ausserwählte Varieté-Teil. 8 1/2 Uhr Gustl Beer, Grell Lilien, Alex. Haber, Erwin Hartung in **Das Dreimäderlhaus** Singspiel in 3 Akten Musik nach Franz Schubert. Heute Volkstag!

Auf allen numer. Plätzen 90 Pf. außer Loge.

## Die Sehenswürdigkeit Berlins

Eine Großmöglicher Hotels

## HOTEL EXCELSIOR

Zimmer v. 7 Mk. an

## Theat. am Koln. Tor

Kottbuser Str. 6 Tägl. 8 1/2 Wiederauftreten der **Elite-sänger** mit Scharach Russell. Großes Lebenslied-Programm!



## Saison Ansoverkauf

(Beginn 1. August)

Darauf haben Sie gewartet! Die gute Weiss-Kleidung und diese Preise... Kommen Sie bald!

Denken Sie — wir bringen moderne Anzüge und Mäntel in unserer Verarbeitung jetzt schon für 29.—, Anzüge, angefertigt nach Ihrem Maß, für 60.—, Hosen für 15.—, Lüstersaccos für 39.—, Oberhemden mit Kragen für 19.— und alles andere ebenso vorteilhaft!

Gottlieb

# Weiss

Schöneberg, Hauptstraße 161 \* Gegründet 1892